

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 1 Pf. Sonntags-Nummer mit Kultur, Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 1,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich: 2,00 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. 50 Pf. Einzelne, Einzeln. in der Post-Verwaltung: Dreifache für 1893 unter Nr. 6705.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Beilage oder deren Raum 20 Pf., für Vereins- und Berichtsblätter 10 Pf. Anzeigen 20 Pf. Preis für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet. Fernsprecher: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 7. November 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Quittung.

An die Parteikasse sind im Monat Oktober folgende Beiträge abgeliefert worden:

Altenburg, Ueberich vom Wahlkreis 150, —. Acherleben, A. B. B. 20, —. Acherleben, vom rothen Regellklub 24, —. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 3. Kreis 800, —. 6. Kreis Noabit 101,65 (darunter Gefangenverein „Mühligkeit“ 3, —. Restaurant Niemer, Beuelstr. 20, 1, —). Berlin div. Beiträge: P. S. 50, —. A. B. 50, —. Dr. L. H. 20, —. Amerikanische Auktion bei Hildebrand 8,05. Zigarrenfabrik H. Schulz und Arb. Friedrichsfelderstr. 21 2,50. Nothe Buchbinder aus der Grünstraße 10, —. Beitrag v. einer Fische b. Bornier 1, —. Sojgang Amerika 4, —. Von einem Mitglied der „Ethischen Gesellschaft“ 100, —. M. B. 75, —. J. B. 25, —. Rauchklub „Ohne Zwang“ 50, —. Von 5 Hutmachern und dem Bierführer J. Königsr. 25, 12, —. Vom aufgelösten Klub „Reimer“ 17, —. Drei v. Freigelegte grüne Jungens aus Noabit 3, —. Wader Pf. v. Reingewinn 1 pSt. 1, —. Gesammelt auf einem Oberrücklage bei Andres, Wartenburgstraße 16, 2,80. Sichert Orlantstraße 9 mit zwei Ausnahmen 8,70. Scharpersonal des „Vorwärts“ 150, —. Von den S. Wärdern Berlin-Treptow 18, —. Werkstatt Peudert und Horst, Elisabeth-Ufer 11, Bierprocente 5,10. Suditer 3, —. Vom Teufel im Bund ges. Arbeitervereine 3, —. Kaufmann J. b. . . . 0,50. Berliner Gärtler und Bronzeure 25, —. Proletariat bei Aug. Flug, Alexandrinenstraße 25 6, —. Vom Pstropfenverein Wedding 2,15. D. Dahlwitz 1,50. Gesammelt bei einer Gefährtenfeier von dem Personal der Buchdruckerei von Gnd u. Friedländer 2,40. Artistenverein „Glück auf“, Niddorf, gemüthl. Beisammensein 2,10. Großmann i. J. 0,50. Gesammelt bei einem Frühstücken in der Hopfenbläthe 3, —. S. G. B. 5, —. Schönebeck, Moritzstraße 1,25. Mecke, Niddorf 1, —. Bei einer Hochzeit in der Christinenstraße (amerikanische Auktion) 2,41. Zielbewusste Arbeiter einer königlichen Musterwerkstatt 4,65. Einhandwerker Ruffeischer Arbeiter 6, —. Nothe Hochzeit 3, —. M. 0,45. Bonn, gesammelt bei dem Abschied zweier sogenannter Unterminier 5,15. Bielefeld? 10, —. Bergedorf, Unverdorfen 50, —. Bant, D. 2,05. Cassel, die rothen Pöher 5, —. Cassel, von einer rothen Verlobung des G. B. C. 8,07. Dresden, ein gefelliger Abend 10, —. Finsterwalde, Zemperschmans von grünen Jungens 1,10. Gemüthliche rothe Hochzeit 1,50. Ueberich von H-S Stod-Auktion 2,25. Auf einer Hochzeit gesammelt durch J. 2,50. Rederer Genossen 2, —. Sonstiges 5,65. Su 15, —. Großenhain, v. Genossen 50, —. Groß-Dietzfelde, amerik. Auktion einer Jauer'schen 4, —. Gera 100, —. Greiz G. 2, 1, —. Hamburg, vom Personal der Tabakarbeiter-Genossenschaft J. B. S. und Schäferstr. 100, —. Hamburg, von Zimmerleuten am Kirchenpauer Quai 13, —. Hamburg, 1. Wahlkreis 1000, —. Hamburg, 2. Wahlkreis 1000, —. Hamburg, Kaufes Bau Wiggerweg 2. Rate 10, —. Hamburg, v. Retzenbaum 15, —. Heidelberg, „Radau-Sozialisten“ 3, —. Heidelberg, Ueberich v. „Wahren Jakob“ d. J. 5, —. Heidingsfeld, v. d. Weisgerber 11,70. Hamburg, Franke's Bau, Brückenstr. d. J. R. 80, —. Lamprecht, von Genossen 15, —. London, L. Sch. 41,31. Lagerdorf, von organisierten Genossen 80, —. Wplau, ges. auf einer rothen Kindtaufe 3,50. Neubrandenburg, zurück 85, —. Neudamm, zielbewusste Genossen 6, —. Posen, gef. v. deutschen Genossen am Viertel 10, —. Plauen i. V., von einer verunglückten Versammlung 2, —. Steglitz, Jn. 60, —. Schöneberg, Pöherkolonne

Volfram, Deumig 3, —. Schönebeck a. E., amerik. Stiefel-Kult. 3, —. Tempelhof, durch d. Vertrauensmann Ueberich v. „Wahren Jakob“ 12, —. „Vorwärts“, Ueberich v. 3. Quartal 13 578,20. „Vorwärts“, Buchhandlung 6000, —. Waitenscheid, Genossen, die sich nicht verleunden lassen 10, —. Wilhelmshurg, 17. hannöv. Wahlkreis 50, —. Werbau, gesammelt auf einer rothen Hochzeit 1,05. Zielenzig, v. Genossen 10, —. Berlin, den 6. November 1893. Für den Parteivorstand A. Gerisch, Kaybachstr. 9, I.

### Die neue Aera Windischgrätz in Oesterreich.

Feldmarschall Windischgrätz war im Jahre 1848/49 der Feldherr der erstarkenden Reaktion, der Henker der Revolution. In seinen Namen knüpfen sich die traurigsten Erinnerungen der Revolutionszeit Oesterreichs, hauptsächlich für Wien und Prag. Er unterschrieb das Todesurtheil Robert Blums und vieler anderer. Er ebnete den Weg, auf dem dann die Bach, Schwarzenberg, Buol den Absolutismus wieder zum Leben riefen, dem parlamentarischen System den Todesstoß gaben, das Staudrecht gegen die an der Revolution Theilgenommenen wüthten ließen. Wo in Oesterreich die revolutionäre Tradition nicht erloschen ist, wird nur mit einem Fluche der Name Windischgrätz genannt, es giebt keinen, der dem Volke verhaßter wäre. Von dem Träger der Krone bis zum letzten Landproletariat weiß dies jeder innerhalb der schwarz-gelben Grenzspähle. Und doch macht man einen Träger dieses Namens, einen Enkel des Bluthundes von Wien und Prag, zum österreichischen Ministerpräsidenten, macht ihn zum Träger der Fahne, um die sich, bar aller Grundzüge, die Führer der Konservativen, Liberalen und Polen einträchtiglich schaaren. Was niemandem in Oesterreich seit dem Jahre 1879 gelang, es ist dem Fürsten Windischgrätz gelungen: ein parlamentarisches Ministerium. Warum gerade ihm, warum gerade jetzt? Neuherlich richtet sich die Koalition der großen Parteien gegen Taaffe, aber ihrem inneren Wesen nach ist sie die Organisation der Besitzenden ohne Unterschied der Partei und Rationalität gegen das mächtig aufstrebende Proletariat. Der Schritt Taaffe's in der Richtung zum allgemeinen Wahlrecht brachte dem Feudaladel und der Bourgeoisie zum Bewußtsein, daß die Sozialdemokratie in Oesterreich zu einer starken und gefährlichen Macht geworden ist. Ja im ersten Schreden, der noch jetzt nicht der ruhigen Ueberlegung gewichen ist, wurde die thatsächliche Macht der österreichischen Sozialdemokratie von den Gegnern phantastisch überschätzt.

Die Furcht einigte sie, die Furcht trieb sie zu einem Windischgrätz, die Furcht ließ sie wünschen, daß der Enkel seinem Großvater nachahme. Bierzehn Jahre Taaffe'scher Versöhnungspolitik führten zum Prager Belagerungszustand, drei Monate Windischgrätz'schen Regimes werden, so heißt es in parlamentarischen Wiener Kreisen, zum Belagerungszustand über Wien führen. Es handelt sich hierbei um mehr als ein Scherzwort. Die Situation in Oesterreich ist übermäßig gespannt. Die Parteienkoalition will das von Taaffe den Arbeitern gegebene Versprechen nicht einlösen, sie will die Sozialdemokraten mit einem Wahlrecht der Krankenkassen-Mitglieder oder etwas ähnlichem abspesen, sie will sich wohl auch Garantien verschaffen, daß die eigentlichen Vertrauensmänner der Arbeiter das passive Wahlrecht nicht erhalten. Wer könnte es den Arbeitern verübeln, daß sie sich dieses Attentat nicht ruhig gefallen lassen wollen? Ihr Kampfesmuth wird entflammt, ihr Haß wird erregt, die revolutionären Instinkte werden angestachelt. Dabei läuft so manche Phrase mit unter, der Generalstreik, niemals eine größere Utopie als zur Zeit der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Krise, wird den Arbeitern empfohlen, ja man redet von Gewalt gegen Gewalt. Sehr zur Unzeit, wie uns dünkt. Wenn die Machthaber die Gewalt provozieren, wissen sie sich im Besitze der Macht. Und für einen gewaltamen Konflikt wird von den Gegnern der Moment gewählt werden, der ihnen am passablen scheint. Daß aber die Bourgeoisie und die Regierungskreise gerade jetzt nichts dagegen hätten, das nationale Mannlichergewehr an der österreichischen Arbeiterschaft zu versuchen, dafür spricht die in Oesterreich unerhörte Duldung der schäblichsten Neben in den Versammlungen, dafür spricht der Zusammenschluß aller reaktionären Elemente, dafür spricht nicht zum mindesten die Wahl eines Windischgrätz zum Leiter der österreichischen Politik. Der Enkel dessen, der die revolutionären Vorfahren der Wiener Arbeiter und der Prager Jungegehen standrechtlich erschießen ließ, wird von den Organen des Besizes und Feudalismus als der Retter in der Noth mit Hosannah gepriesen. Mit Freuden würden sie es aufnehmen, wenn der künftige Ministerpräsident an den österreichischen Arbeitern das Exempel statuieren würde, das die Kämpfer für die Befreiung der Bourgeoisie im Jahre 1848 an ihrem Leibe erdulden mußten. In den österreichischen Arbeitern, vor allem an denen von Wien, liegt es, ohne Ueberhürzung, kühl und ruhig zu handeln, nichts zu überheilen, die eigene Macht nicht zu überschätzen, die ihrer Todfeinde nicht zu unterschätzen, jede Fasse, die ihnen gestellt wird, zu vermeiden, und durch keine Herausforderung, durch keinen Appell an die blinde Leidenschaft aus der unangreifbaren Stellung, die sie sich durch lange, mühevollen, zähe Arbeit errungen haben, sich herauslocken zu lassen.

### Feuilleton.

#### Skizzen aus der sozialistischen Bewegung in Rußland. (Aus dem Russischen übersetzt) Vorwort.

Die sozialistische Bewegung in Rußland spiegelt sich in der russischen Literatur so wieder, wie die Gegenstände in einem unebenen Spiegel: stellt man eine Schönheit vor so einen Spiegel, so erblickt man eine Mißgeburt. Urtheilt man nach der Literatur, so erscheint der russische Sozialist entweder dumm oder falsch; wenn ein Autor denselben weder in der einen noch in der anderen Eigenschaft darstellen will, so zwingt ihn die Zensur, anstatt ein lebendiges Bild wiederzugeben, irgend etwas Unschönes, Verschwonnenes darzustellen. Die Beschreibung der Sozialisten in der russischen Literatur ist ein Privilegium jener Sozialisten-Popageien, die, nachdem sie in die Gefangenhaft gerathen waren, es bereut haben, daß sie sich dieser Partei angeschlossen hatten und ihre Renegatenthum durch die Darstellung der russischen Sozialisten als dumm und ungebildet rechtfertigen wollten, so zum Beispiel Nestlekin, Gomarimba-Ditrol und andere. Ein Künstler erster Größe, Turgenjew, unternahm es, ein Bild der sozialistischen Bewegung in Rußland zu zeichnen, aber dieses entsprach nicht den künstlerischen Anforderungen, die, wie bekannt, darin bestehen, daß die Hauptpersonen in den Vordergrund und die Nebenpersonen in den Hintergrund gestellt werden. Turgenjew im Gegentheil stellte in den Vordergrund, umgeben von einigen Dumm-

köpfen, Reschdanow hin — einen Sozialisten, der keinen Glauben an das Volk hatte, und Marianna, welche die verschwommensten Vorstellungen von dem Sozialismus und nur das Bestreben, sich aufzuopfern hatte. Wirkliche, überzeugte Sozialisten, die wissen, was sie wollen, die bereit sind, sich aufzuopfern für eine bestimmtes, leidenschaftlich geliebtes Ideal, solche giebt es nicht in dem Turgenjew'schen Roman; insolge dessen giebt weder der Roman „Neuland“, noch „Das adlige Nest“ ein richtiges Bild, da anstatt der Bauern Edelleute im Vordergrund stehen. Die im „Neuland“ geschilderten Menschen sind von dem Künstler aus der Wirklichkeit entnommen, aber sie charakterisieren nicht die wirkliche sozialistische Bewegung, sondern gleichsam die Anhängsel derselben, welche sich aus verschiedenen Gründen bei jeder Gelegenheit hervordrängen. Diese vielen Anhängsel sind für die russische sozialistische Bewegung sehr schädlich, können dieselbe aber nicht kompromittieren in den Augen eines unparteiischen Forschers. In den nachfolgenden Skizzen will ich dem Leser einige wirkliche russische Sozialisten vorführen, die veränderte Richtung — verändert durch die Lebensbedingungen — dieser Bewegung beschreiben, die Beziehungen der Regierung und der Gesellschaft zum Sozialismus zeigen und auf die Gründe des Verraths, welcher fast immer das Fundament aller russischen politischen Prozesse bildet, aufmerksam machen. Die sozialistischen Apostel. I. Auf einer der Bänke auf dem Quai der Newa saß ein blonder, blauäugiger Student des technologischen Instituts. Er hieß Stepan. Jenseits der Newa schimmerte das Abendroth der Mainacht, aber der junge Mann erfreute sich nicht an der Schönheit dieses Anblickes: Er

war traurig und in dem Glanz seiner gutmüthigen Augen spiegelte sich das angestrengte Denken ab. Er sah nicht die helle Abendröthe, sondern das düstere und große Bild des leidenden Volkes. Nicht zum ersten Mal zeichnete er sich in Gedanken dieses Bild nach der Natur. Schon als Knabe hatte er verschiedene Episoden beobachtet. Stepan war der Sohn eines Kompagnie-Kommandeurs, welchem seine Frau als Mitgift ein großes Gut mitgebracht hatte. Er erinnerte sich des mürrischen Burtschen Offizier, welchen sein Vater jeden Tag schimpfte und in der Aufregung in das Gesicht schlug. Der Knabe hatte oft die rohe Behandlung der Soldaten gesehen. Mit zer schlagenen Gesichtern und schweren Seufzern gingen die Soldaten von ihrem Kommandanten fort. Stepan wußte es, daß auf Befehl seines Vaters die Soldaten geprügelt worden. Eines Tages schlich er sich auf den Hof der Kaserne, als er dort schreien hörte und sah dort seinen Vater, der einer Exekution bewohnte, warf sich ihm zu Füßen und flehte denselben mit kindlicher Inbrunst an, dem Soldaten zu vergeben. Der Vater ärgerte sich sehr und Stepan selbst bekam die Rute. Von Kindheit an sah Stepan eine leidende Frau — es war seine Mutter. Das rauhe Verfahren ihres Mannes mit den Soldaten, mit dem Burtschen und mit ihr selbst, empörte sie, aber sie wagte nicht, weder für die Soldaten, noch für sich selbst einzutreten, sondern weinte nur und klagte Gott ihr hartes Schicksal, sich damit tröstend, daß in jener Welt sie für ihre Geduld belohnt werden würde. Die Kindheit verging, und das Bild des Volkseleids ruchs immer mehr vor den Augen des Jünglings. Er erkannte, daß die Begriffe „Volk“ und „Glend“ unzertrennlich sind. Der Rahmen des Bildes erweiterte sich schließlich so, daß er die ganze Erde umfaßte, angefüllt mit allen möglichen Qualen „der Mäheligen und Beladenen“.

Es handelt sich heute um mehr als um die Opfer des täglichen Kampfes, es handelt sich um einen Krieg, bei dem der Beste getötet werden kann. Was wäre die Folge einer solchen Niederlage für die österreichischen Arbeiter? Die Verhängung des Belagerungszustandes, die Unterdrückung der Presse, die Auflösung aller Organisationen, die Unschädlichmachung der Führer. Kurz die Freilichtjahrelanger Arbeit und Tätigkeit gingen zu Grunde und Jahre würde es dauern, bis neues geschaffen wäre.

## Gewerkschaftsbewegung und Sozialdemokratie.

Der unter dieser Überschrift in Nr. 259 des "Vorwärts" veröffentlichte Artikel eines seiner süddeutschen Mitarbeiter nötigt mich zu einer Entgegnung. Ich glaube, der süddeutsche Mitarbeiter hätte besser getan, das offizielle Protokoll des Parteitages abzuwarten, ehe er seine Angriffe gegen mich richtete auf Grund eines Verdicts, der, so vorläufig er an sich war, doch nur ein sehr unvollständiges Bild der Verhandlungen gab.

Ich lasse dahingestellt, ob es für die Gewerkschaftsbewegung besonders förderlich ist, daß die Kölner Kongressdebatte über das Verhältnis der Partei zur Gewerkschaftsbewegung noch fälschlich fortgesetzt wird. Sollten diese Erörterungen in dem Tone weiter geführt werden, in dem sie namentlich seitens der Gewerkschaftsanalisten bisher geführt wurden, so glaube ich kommt nichts Gutes daraus heraus. Der ganze Streit war meines Frachtes vom Jahre gebrochen und insbesondere hatte Niemand Veranlassung, meine Stellung zu den Gewerkschaften in der Weise anzugreifen, wie es in Köln seitens des Hauptwortführers der Gewerkschaften und jetzt wieder seitens des süddeutschen Mitarbeiters des "Vorwärts" geschieht.

Zunächst ist es unrichtig, wie dies durch eine Note der Redaktion des "Vorwärts" ausgedrückt wird, daß ich am zweiten Tage der Verhandlungen mein "Juvial" an absprechendem Urtheil über die Gewerkschaften, was der süddeutsche Mitarbeiter mich ausprechen läßt, modifizierte. Ich habe nichts getan, als mich gegen die Unterstellungen zu verwahren, die mir seitens mehrerer Redner, als einer Art Gegner der Gewerkschaften, gemacht wurden. Und dasselbe muß ich heute thun. Wenn ich dabei bereits in Köln Gefogtes wiederhole, so liegt das in der Natur des Angriffs, den der süddeutsche Mitarbeiter gegen mich richtet.

Nicht gegen die Gewerkschaften, sondern vor einer Ueberhöhung der Gewerkschaften habe ich gewarnt. Bezüglich meiner persönlichen Stellung wies ich darauf hin, wie ich bereits vor 25 Jahren, als Vorsitzender des Verbands der deutschen Arbeitervereine, mich an die Spitze der Gründung von Gewerkschaften gestellt und eine große Zahl derselben habe ins Leben rufen lassen, die dann später, namentlich in Sachsen, mit Hinweis auf den politischen Charakter derselben, auf den man an meinem und anderer Parteigenossen Interesse für dieselben schloß, verfolgt und aufgelöst wurden. Ich habe weiter hingewiesen auf meine Tätigkeit für die Gewerkschaften in den siebenziger Jahren und unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes. Und ich konnte namentlich hinweisen auf die zahlreichen Vorträge, die ich seit meiner Anwesenheit in Berlin in Fachversammlungen aller Art, und zwar noch bis unmittelbar vor dem Kölner Parteitag, gehalten habe. Auf meine Tätigkeit für die Organisation der Wädelarbeiter durch Wort und Schrift wurde von anderer Seite hingewiesen.

Gegenüber solchen Thatsachen, die doch auch dem süddeutschen Mitarbeiter des "Vorwärts" nicht unbekannt geblieben sein konnten, denn er schenkt der Gewerkschaftsbewegung seine besondere Beachtung, glaubte ich mich vor dem abgemachten Vorwurf sicher ein Gegner oder nur ein halber Freund der Gewerkschaftsbewegung zu sein. Aber ich sehe einmal wieder, daß wo blinder Fanatismus im Spiele ist, auch die offenkundigsten Dinge nicht gesehen werden.

Glaubte ich also durch Darlegung dieser Reminiscenzen mich gegen die hollösen Anklagen verwehrt zu haben, so hielt ich es andererseits doch für meine Pflicht, vor der Ueberhöhung der Gewerkschaftsbewegung zu warnen. Was habe ich denn nun in dieser Beziehung "juvial" getan? Einmal stimmte ich den Ausführungen Schönknechts bei, der durchaus sachgemäß und unumwunden geblieben nachwies, daß es weite Schichten deutscher Arbeiter gäbe — und zwar in Ländern und Provinzen, in denen die Sozialdemokratie ihren stärksten Anhang hat — die aus

ökonomischen Ursachen sich der Gewerkschaftsbewegung nicht anschließen könnten. Ich habe dem weiter hinzugefügt, daß es andere Schichten von Arbeitern in der Zahl von vielen Hunderttausenden gebe, die unter dem politischen und sozialen Druck, unter dem sie lebten, dies ebenfalls nicht könnten. Ich erinnere hier nur an die Arbeiter in den staatlichen Eisenbahnbetriebsstätten und -Betrieben, an diejenigen in den Militärbetriebsstätten, an die Arbeiter in der großen Eisenindustrie, wie sie bei Krupp, Stumm, in der Dortmunder Union u. s. w. beschäftigt sind, und namentlich auch an die in den Staatsbergwerken, Gruben und Hüttenwerken beschäftigten Arbeiter. Dort haben wir, wie die Abstimmungen zur Reichstagswahl in Dortmund, Bochum, Essen, dem Saarrevier u. s. w. beweisen, bereits Zehntausende von Anhängern, wogegen gewerkschaftliche Verbände unmöglich sind, oder wenn sie gegründet wurden, wie der Bergarbeiter-Verband und der Reichshüttenverein im Saarrevier, durch das gewaltthätige Vorgehen staatlicher und privater Unternehmer zu Grunde gerichtet wurden.

Diese meine Auffassung wird nicht widerlegt durch den Hinweis des "Vorwärts" auf den Kampf der englischen Bergarbeiter gegen ihre Unternehmer, worauf sich auch sein süddeutscher Mitarbeiter bezieht. Eine Gewerkschaftsorganisation, wie sie die englischen Arbeiter besitzen, kann Deutschland aus tausend und einem Grunde niemals bekommen, und insbesondere ist das Beispiel der englischen Bergarbeiter, die eine der ältesten und besten Organisationen des Landes haben, ganz und gar nicht zutreffend. Am allerwenigsten zutreffend, wenn man dabei auf die gleiche Organisationsfähigkeit der deutschen Bergarbeiter schließen wollte. Diese Thatsache ist so offenkundig, daß ich darüber kein Wort weiter zu verlieren brauche.

Ich habe ferner darauf hingewiesen — wie das auch schon im Bericht des Vorstandes an den Parteitag geschah — daß die Entwicklung der sog. deutschen Sozialreform in hohem Grade dazu beitrage, der Gewerkschaftsbewegung das Leben zu erschweren. Die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, das Betreiben und die teilweise Verwirklichung dieses Betreibens, die Frage der Arbeitszeit, der Nachtarbeit, der Sonntagarbeit, der Frauen- und Kinderarbeit, der Art der Wohnverhältnisse, die Schlichtung der Streitigkeiten auf dem Wege der Schiedsgerichte, den Arbeitsnachweis u. dergl. Gesetze von Reichswegen — also durch politische Betätigung der Arbeiterklasse — zur Lösung zu bringen, der Gewerkschaftsbewegung nicht förderlich ist. Der Hinweis von anderer Seite, daß die Verwirklichung der neuesten Ideen des preussischen Handelsministers, das Handwerk zu organisieren, in der gleichen Richtung wirke, soll der Vollständigkeit halber ebenfalls angeführt werden.

Alle diese Einwände wurden hervorgehoben nicht um von der Gewerkschaftsbewegung abzusprechen, sondern um zu erklären, warum die deutsche Gewerkschaftsbewegung nicht diejenige Bedeutung erlangt habe, die sie unter anderen Verhältnissen erlangt haben würde, und daß es folglich sei, die politische Bewegung oder ihre Leiter dafür verantwortlich zu machen.

Allerdings habe ich dann weiter darauf hingewiesen, daß bei dieser Art der Entwicklung der Kampf in Deutschland vorzugsweise ein politischer werde — bei der sich die Gewerkschaften als solche schon aus Gründen der Vereins- und Versammlungsgesetzgebung schwer beteiligen könnten — und daß mit der steigenden Uebermacht der sich immer mehr konzentrierenden Kapitalmacht dieser Kampf auch immer mehr ein Kampf um die politische Macht werden müßte. Dabei bleibe ich stehen, allen entgegengelegten Ausführungen zum Trost.

Der letzte internationale Kongress in Zürich, dem der sanftmüthigste Gewerkschaftler keine Feindschaft gegen die Gewerkschaften vorwerfen wird können — hat er doch ganz im Sinne der Auffassung des süddeutschen Mitarbeiters erklärt, daß die Gewerkschaften der Rahmen für die künftige sozialistische Produktion abgeben würden, eine Auffassung, die ich aber so wenig theile wie sie die Redaktion des "Vorwärts" theilt, gegen die ich aber in Zürich nicht opponierte, weil sie unschädlich ist — dieser internationale Kongress sah sich doch genöthigt, an die Gewerkschaftsorganisationen der Vereinigten Staaten und Australiens die Aufforderung zu richten, zum Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse große sozialistische Arbeiterparteien zu bilden — also politische Organisationen —

"weil die Entwicklung des Kapitalismus in diesen Ländern ein Stadium erreicht hat, bei der die rein ökonomische Organisation der Arbeiter absolut ohnmächtig wird."

Was von Nordamerika und Australien gilt, gilt auch von dem kapitalistisch hochentwickelten England. Der internationale Kongress brauchte die englischen Gewerkschaften nicht zum gleichen Thun aufzufordern, weil diese bereits, in richtiger Erkenntnis der Unzulänglichkeit der Gewerkschaftsbewegung, begonnen haben, politisch den Kampf zu führen.

In Deutschland können — bei Strafe ihrer Auflösung — die Gewerkschaften diesen politischen Kampf nicht führen, daher ist es ein Akt einfacher Klugheit, sie mit der politischen Bewegung nicht zu vermengen.

Das Facit ist, keine Unterschätzung, aber auch keine Ueberhöhung der Gewerkschaften.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 6. November.

Dem Bundesrathe gingen die Novelle zum Reichs-Steuergesetz, das Tabaksteuergesetz, der Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte zu. Die Novelle zum Reichs-Steuergesetz soll schon am 1. April 1894 in Kraft treten. Aus jenem Inhalte theilen wir heute folgendes mit:

In 5 Artikeln wird eine große Zahl von Abänderungen bezw. von neuen Bestimmungen geboten. An Stelle des § 38 Abs. 2 tritt folgende Bestimmung: "Die Landesregierungen bestimmen höhere Beamte, welche die Schriftstücke der öffentlichen und der von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, eingetragenen Genossenschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung betriebenen Bank-, Kredit- und Transportanstalten, sowie der zur Erleichterung der Liquidation von Zeitgeschäften bestimmten Anstalten Liquidations-Bureaus u. s. w.) bezüglich der Abgabentrachtung nach näherer Vorschrift des Bundesrats zu prüfen haben. Die Steuerdirektoren können in einzelnen Fällen anordnen, daß auch bei anderen Personen, welche abgabepflichtige Geschäfte der in Nr. 4 des Tarifs bezeichneten Art gewerksmäßig betreiben oder vermitteln, eine Prüfung der Abgabentrachtung durch höhere Beamte vorzunehmen ist." Nach dem neuen Tarif sollen besteuert werden inländische Aktien und Antheilsscheine mit 1 vom Hundert; ausländische mit 1/2 vom Hundert. — Befreit sind alle vor dem 1. Oktober 1881 ausgegebenen inländischen Aktien, sowie solche, die nur zum Zwecke des Umtausches ausgegeben sind. — Inländische für den Handelsverkehr bestimmte Renten und Schuldverschreibungen sollen 4 vom Tausend, ausländische 6 vom Tausend tragen; auf den Inhaber lautende und auf Grund staatlicher Genehmigung ausgegebene Renten und Schuldverschreibungen der Kommunalverbände und Kommunen, der auf Gegenseitigkeit begründeten Pfandbrief-Anstalten und der Transportgesellschaften werden nur mit 2 vom Tausend besteuert. Kauf- und sonstige Anschaffungsgeschäfte über ausländische Banknoten, ausländische Geldsorten u. s. w. zahlen 1/10 vom Tausend; Bolo-Zeit-Big-Termin-Prämien u. s. w.,

Geschäfte über Mengen von Waaren, die hundertmäßig gehandelt werden (Terminpreise notiren) 1/10 vom Tausend. — Geschäfte bis 600 M. sind abgabenfrei. — Lotterielose zahlen 8 pCt. Steuer, Quittungen über mehr als 20 M. 10 pCt. (Die Geschäftsquittungen der Reichs- und Staatsbeamten, über Bezüge aus der Altersversicherung und dergl. sind abgabenfrei.) Checks und Giro-Anweisungen werden mit 10 pCt., Lotteriescheine mit 30 pCt. und Frachtbriefe mit 10 pCt. besteuert. —

Entschädigung unschuldig Verurtheilter. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hält es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß im preussischen Etat 170 000 M. eingesetzt sind, um die Kosten zu decken, welche der Staatskasse auferlegt sind, weil die völlige Unschuld des Angeklagten sich herausgestellt und demgemäß — wie leider nur hier und da geschieht — auch Ersatz der Auslagen des Angeklagten vom Gericht dem Staat auferlegt sind. Diese 170 000 M. sollen ferner zum Ersatz der Angeklagten, ohne ihre Verschulden aus dem Strafverfahren erwachsenen Nachtheile dienen. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hält es für zeitgemäß, auf diesen Etatstitel hinzuweisen, weil im bayrischen Etat 2500 M. für Entschädigung unschuldig Verurtheilter und ferner 5000 M. für Deduktion der Auslagen Freigesprochenen eingestellt sind. Sowohl die preussischen wie die bayrischen Summen sind durchaus unzureichende. Leider machen die Gerichte viel zu selten von der Befugnis Gebrauch, den Ersatz der Auslagen, die völlig unschuldig Angeklagten erwachsen sind, in Gemäßheit des § 499 der Str.-Pr.-O. der Staatskasse zur Last zu legen. Gingen sie von dieser falschen Praxis ab, so würden in Preußen die Summen, die allein zur Entschädigung der schuldlos Angeklagten notwendig wären, weit 50 000 M. übersteigen. Wenn erst gar eine Entschädigung geleistet würde, wenn auch nur in solchem Maße wie dem von uns kürzlich mitgetheilten, von den Offiziösen sorgsam verschwiegenen Fall der Posthilfsboten-Gehelute Thau, so würden Millionen schwerlich für Preußen allein reichen. Selbstredend bleibt die Hauptsache, von der die "Nordd. Allgem. Ztg." gern ablenken möchte: ein klagbares Recht des unschuldig Angeklagten, des unschuldig Inhaftirten und des unschuldig Verurtheilten sowie Verantwortlichkeit der Beamten für jede Kullage, die sich als hinfällig erweist. Die "Nordd. Allg." setzt sich selbstredend dieser selbstverständlichen Forderung eines Kulturstaats feindlich gegenüber. —

Materialien zur Tabak-Steuerfrage. Die "Mittheilungen zur Tabak-Steuerfrage" veröffentlicht die folgende Kalkulation der Tabak-Fabrikationspreise mehr der Werthsteuer:

Unter Zugrundelegung der bei den Berechnungen der Tabaksteuer-Kommission angenommenen Durchschnittspreise für die einzelnen Sorten von Tabakfabrikaten, und unter Annahme der durch die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bekannt gewordenen Steuerhöhe von 83 1/2 pCt. für Cigarren, 50 pCt. für Schnupf- und Rauchtobak, und 66 2/3 pCt. für Rauchtobak ergeben sich die nachstehenden Kalkulationen der künftigen Detail- und Verkaufspreise:

Rauchtobak à 75 Pf. Durchschnittspreis bei 66 2/3 pCt.	
Jetziger Verkauf 75 Pf.	Verkauf später . . . 60 Pf.
Einstand . . . 60 Pf.	+ 66 2/3 pCt. Fabrikationssteuer 40
ab Zollreduktion 2/3 Blatt	Späterer Einstand bei
1/2 Stengel bei 100/100	Detaillisten . . . 100 Pf
Rohtobak . . . 20	
Späterer Einstand . . . 40 Pf.	
Steigerung von 75 Pf. auf 100 Pf. + 100 zu 125 pCt.	

Schnupftobak à 75 Pf. Durchschnittspreis bei 50 pCt.	
Jetziger Verkauf 75 Pf.	Verkauf später . . . 63 Pf.
Einstand . . . 58 Pf.	+ 50 pCt. Fabrikationssteuer 33
ab Zollreduktion 150 Pf.	Späterer Einstand bei
Schnupftobak = 100	Detaillisten . . . 99 Pf.
Rohtobak . . . 17	
Späterer Einstand . . . 41 Pf.	
Steigerung von 75 Pf. auf 99 Pf. = 100 zu 124 pCt.	

Cigarren à 80 1/2 M. Durchschnittspreis bei 83 1/2 pCt.	
Jetziger Verkauf 80 1/2 M.	Verkauf später . . . 89 M.
Einstand . . . 81,50 M.	+ 83 1/2 pCt. Fabrikationssteuer 13
ab Zollreduktion . . . 8,25	Späterer Einstand bei
Späterer Einstand . . . 29,25 M.	Detaillisten . . . 52 M.
Steigerung von 80 1/2 M. auf 92 1/2 M. = 100 zu 132 pCt.	

Rauchtobak zu 155 Pf. Durchschnittspreis bei 50 pCt.	
Jetziger Verkauf . 155 Pf.	Verkauf später . . . 138 Pf.
Einstand . . . 123	+ 50 pCt. Fabrikationssteuer 69
ab Zollreduktion . . . 25	Späterer Einstand bei
Späterer Einstand . . . 98 Pf.	Detaillisten . . . 207 Pf
Steigerung von 155 Pf. auf 207 Pf. = 100 zu 133 pCt.	

Cigaretten zu 12 M. Durchschnittspreis bei 83 1/2 pCt.	
Jetziger Verkauf . 12,00 M.	Verkauf später . . . 12 M.
Einstand . . . 9,50	+ 83 1/2 pCt. Fabrikationssteuer 4
ab Zollreduktion . . . 0,65	Späterer Einstand bei
Späterer Einstand . . . 8,85 M.	Detaillisten . . . 10 M.
Steigerung von 12 M. auf 16 M. = 100 zu 133 pCt.	

Diese Kalkulationen zeigen an angenommenen Durchschnittspreisen, eine wie bedeutende Steigerung im allgemeinen die Verkaufspreise der Tabakfabrikate nach Einführung der Werthsteuer erleiden werden. Wir finden da durchschnittliche Aufschläge von 24—33 pCt. der jetzigen Preise. Wo bleibt da die Sachkunde der Hintermänner der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung"?

Gegen die Sozialisten. Gestern wurde, wie ein Telegramm meldet, in den Kirchen der Diözese Mainz ein Hirtenbrief des Bischofs von Mainz verlesen, der sich wider die kirchensindliche und zwar speziell gegen die sozialdemokratische Presse richtet, welche die katholische Religion durch Herabwürdigung der Geistlichkeit und der Päpste, namentlich bei der Landbevölkerung, zu unterwählen sucht. Der Bischof gesteht zu, daß im zehnten Jahrhundert der päpstliche Stuhl vorübergehend unter dem Druck sittenloser Ablesgeschlechter mit Personen besetzt war, welche seiner Würde nicht entsprachen. Leider sei es auch wahr, daß einige Päpste durch Prachtliebe, Verschwendung und Begünstigung von Verwandten in späteren Zeiten Kergerisch gaben. Deren Zahl aber sei verschwindend klein gegenüber der lange Reihe heiliger, ehrwürdiger Päpste. Der Bischof warnt die katholischen Arbeiter dringend vor der sozialdemokratischen Presse und empfiehlt den Beitritt zu christlichen Arbeitervereinen.

Nun — die katholischen Arbeiter sind zum großen Theil nicht mehr so bumm, sich durch derartige Redensarten von der Betrachtung ihrer Interessen ablenken zu lassen. Sonst hätten sie keinen Sozialisten in den Reichstag geschickt. —

Der traurige Anblick dieses Bildes der Hölle auf Erden war erdrückend, besonders durch die Unmöglichkeit den Leidenden zu helfen; und diese Unmöglichkeit war augenscheinlich, da das Bild keine Antwort auf die Frage gab: wo ist die Quelle dieses Uebels auf der Welt? Aber die Frage wurde durch diese Trauer nicht gelöst, und der Jüngling fing an, darüber nachzudenken. Er wollte sich nicht mit jenen allgemeinen Phrasen beruhigen, mit denen sich Leute von geringen Verstandeskräften absenden. Aber allmählich antwortete das Bild auf die Frage: der Kummer der Frauen, der Bauern, der Fabrikarbeiter, der Soldaten, der Kummer des ehrlichen Menschen überhaupt, welcher anscheinend aus verschiedenen Ursachen entspringt, hat nur einen einzigen Ursprung, den der Knechtung durch den Kapitalismus, und über dem Bilde des Volkselebens erhob sich das des bis jetzt unsichtbar gemessenen goldenen Kalbes, welches die Enden der Kette hielt, mit denen die ganze Menschheit getnechtet wurde.

Und jetzt war es Stepan klar geworden, und er fühlte einen tiefen Abscheu vor diesem Bilde. Am allermeisten verabscheute er sich selbst, daß er auch einer dieser Sklaven des Kapitals war; er genießt einen kleinen Theil des Einkommens, welches aus der Arbeit dieser Sklaven stammt. Er erhält von seinen Eltern jährlich sechshundert Rubel, bewohnt eine ordentliche Wohnung, er lebt es mit seinen Kameraden ab und zu eine gute Flasche Wein zu trinken und geht oft in das Theater. Er studirt auf Kosten des arbeitenden Volkes. Ueber ein Jahr wird er sein Studium beendet haben und wird demselben goldenen Kalbe dienen als Mechaniker einer Fabrik und wird vielleicht irgend eine Maschine zum Kummer vieler tausender Arbeiter erfinden, die durch dieselbe brotlos werden. Er verabscheute sich selbst, weil er sich auf fremde Kosten ein luxuriöses Leben angesehnt hatte. Diese Gedanken quälten ihn so, daß er nicht länger auf der Bank sitzen bleiben konnte.

Alle Gegenstände, auf die sein Blick fiel, verstärkten noch den Abscheu vor sich selbst. Die Karikatüden eines großen Hauses sah auf ihn herab, als ob sie lebende, von der Last erdrückte Menschen wären und ihm sagen wollten: "Es fällt uns schwer, die Karnise zu stützen, da das Haus ein lebendiges Fundament hat. Dasselbe ist auf dem Rücken des Volkes aufgebaut worden. Einige Tausend Arbeiter müssen in Hühnerkäfen leben, damit der Besitzer in diesem Hause gut leben kann." (Fortsetzung folgt.)

Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der bekannte Pfarrer Schall einen Vortrag in Magdeburg, zu dem er von den dortigen Genossen eingeladen war. Die Genossen blieben bei dem Hoch! sitzen und wurden von der Polizei notirt. Sollte ein Monstre-Majestätsprozeß geplant werden? Und welchen Nutzen haben dann derartige Vorträge in sozialdemokratischen Versammlungen? Eine Aufklärung wird doch nicht erzielt. Und bei dem Stande unserer Gesetzgebung in Deutschland können Diskussionen über Religion nicht frei geführt werden, ohne daß Gotteslästerungs-Prozesse entstehen — ebenso wenig wie das Thema: Monarchie oder Republik? ohne Gefahr von Majestätsbeleidigungs-Prozessen behandelt werden kann. — Daß der Herr Pastor, wie uns von Ohrenzeugen mitgeteilt wird, das Hoch auf „unseren Heldenkaiser Wilhelm I.“ ausbrachte, wird ja allerdings ein staatsanwaltliches Einschreiten verhindern, ändert aber an der Bedeutungslosigkeit solcher Vorträge nichts. —

Dem Sekondelieutenant Hofmeister wurde nach dem am 1. d. M. ausgegebenen bayerischen Militärverordnungsblatt „der Abschied mit Pension“ bewilligt.

Der Spielteufel, für den der Binder sich begeistert und der in Hannover mit so recht teuflischer Bosheit den innersten Kern unserer Edelsten und den sittigen Berth der Moltke-Schule entthält hat, gehört zu den ältesten Teufeln — seit Jahrtausenden können wir seine Streiche verfolgen, und namentlich in unserem herrlichen Kriegsheer und unter unseren Edelsten hat er stets mit besonderer Vorliebe sein Wesen getrieben. Das Duell Hindeldens und Kochow, dessen wir dieser Tage erwähnten, wurde auch durch den Spielteufel hervorgerufen; der Polizeipräsident Hindeldens hatte die Herren Junker nämlich bei Hannoverischen Praktiken ertappt, wodurch die „Ehre“ der Edelsten geschädigt ward. Und geschädigte „Ehre“ der Edelsten muß durch Menschenblut zusammengeleimt werden. („Blut ist ein ganz besonderer Saft.“) So wurde Hindeldens vom Junker Kochow erschossen. Und jetzt haben die „Edelsten“ wieder Oberwasser. —

Herr Grünhagen lenkt ein. Unsere Leser erinnern sich noch der von uns in Nr. 217 veröffentlichten Verfügung des Direktors des Eisenbahn-Betriebsamtes in Essen, Grünhagen, vom 8. August, die gegen die Vereinsbestrebungen der Stationsassistenten gerichtet war und in der es auch u. a. hieß, daß „derartige Bestrebungen“ mit der „staatlichen und dienstlichen Ordnung“ und „den aus der dienstlichen Stellung sich ergebenden Pflichten“ unvereinbar seien, daß sie das „Vertrauen zu den Vorgesetzten“ erschüttern, „Zwietracht“ hervorgerufen und die „Disziplin“ untergraben. Aus diesen Gründen forderte Herr Grünhagen „eine schriftliche auf den Austritt abzugebende Erklärung“ über den Austritt und drohte jedem, der den Austritt etwa ablehnen sollte, mit „unachtsamem Vorgehen im Disziplinärwege“. Inzwischen hat nun der in der Verfügung persönlich angegriffene Leiter der Vereinsbewegung, Conrady in Hannover, gegen Herrn Grünhagen Strafantrag wegen Beleidigung gestellt (Nr. 40 der „Neuen Deutschen Eisenbahn- und Verkehrs-Zeitung“), und Herr Grünhagen, man staune, ist über Nacht anderen Sinnes geworden. Die Nr. 41 der genannten Zeitung theilt den Wortlaut eines von demselben Betriebsamte erlassenen Bescheides mit, in dem es also heißt:

Wir wollen Ihnen daher rüchlichlich des Eintritts zum Rechtschutzberein nicht hindern entgegenzutreten, in der bestimmten Erwartung, daß Sie den Verein nicht als Mittel zu agitatorischen Handlungen benutzen werden, welche geeignet sind, in den Beamtenkreisen das Vertrauen zu den Vorgesetzten zu erschüttern, unter den verschiedenen Beamtenkreisen Zwietracht hervorzurufen und die Disziplin zu untergraben. Das Vorstehende findet auch Anwendung auf den dort selbst gegründeten Verein mittlerer Beamten des Eisenbahn-Stationen- und Abfertigungsdienstes, dessen Statuten in ihrer jetzigen Fassung zu Bedenken keinen Anlaß geben.

Spöttisch ist hieran in der Zeitschrift die Frage geknüpft:

„An welcher Brust der Herr Regierungsrath die Miska frommer Denkungsart pflüchlich gefoggen hat, wäre interessant zu erfahren.“

Daß den unteren Eisenbahnbeamten erst ihr Recht werden kann, daß sie erst wirksam gegen das Verbot der Koalition geschützt werden können, wenn die aus dem „elendesten aller Wahlsysteme“ hervorgegangene Landrathskammer einer wirklichen Volksvertretung Platz gemacht hat, d. h. wenn auch für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht eingeführt wird, sollte all diesen Angehörten klar sein. Mögen also auch sie Hand anlegen, um einer Reform in der angeordneten Richtung die Wege zu ebnen. —

Krieg und Erziehung. Der Franzose Camille Flammarion veröffentlicht im „Journal illustré“ eine interessante Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß die bedeutendsten Staaten von Europa 3-8 Mal mehr für Kriegszwecke als für die Erziehung ausgeben. Die folgende Tabelle zeigt die jährliche Ausgabe per Kopf:

	Krieg:	Erziehung:
Frankreich	20,- Fr.	3,50 Fr.
England	18,00	3,10
Holland	17,00	3,20
Sachsen	11,90	1,90
Württemberg	11,90	1,90
Bayern	11,80	2,60
Preußen	10,20	2,50
Rußland	10,20	—,15
Dänemark	8,50	4,70
Italien	7,60	1,80
Belgien	6,90	2,30
Österreich	6,80	1,60
Schweiz	4,10	4,20

Daher der Name europäische „Kultur“-Staaten!

Gamburger Korruption. Der ehemalige hamburgische Gefängnisdirektor Rittner hat Erinnerungen eines höheren Reichsbeamten aus Elbaf-Bohringen 1871 bis 1878, Saarbrücken 1884, veröffentlicht. Am Schluß bespricht er seinen Uebertritt in den hamburgischen Staatsdienst, zu dem er sich „verleiten“ ließ und wodurch er Mitschuldiger der dortigen Korruption wurde. Man habe ihm „goldene Berge“ versprochen, ihn aber belastet mit dem Bleigewicht der Abhängigkeit von einer sogenannten bürgerlichen Gefängnisdeputation, deren Mitglieder wohl gute Regenschirm- oder Jauchepumpen-Fabrikanten waren, aber vom rationalen Strafvolkzug

etwa so viel verstanden wie der Esel vom Lautschlagen. Man verlangte von mir energisches Auftreten und ließ mich fallen, als ich einigen Beamten, die Senatoren-Röschinnen geheiratet hatten, etwas unfaßt auf die Häse treten mußte. Man erwartete von mir die Einführung einer ehrlichen Verwaltung, und als ich einigen Lieferanten, die mit Senatoren oder Bürger-schafts-Mitgliedern verwandt waren, wegen grober Ungerechtigkeiten weitere Lieferungen einzuziehen mußte, da hefte ich mir die ganze Mißkoste auf den Hals. Verleumdung und Maßregelung schlossen einen Bund, um mir die Hamburgische Thätigkeit zu vereiteln. — — — Ich nahm am 1. Januar 1875 freiwillig meinen Abschied, erhielt die Pension, die mir ausdrücklich versprochen worden war, nicht, sondern war genöthigt, einen anderen Beruf zu ergreifen.

Siehe zu bemerkt das „Echo“: Jeder diese Auslassungen entrüstet sich ein Leser des „Hamb. Korresp.“ und verlangte eine angemessige Darstellung der Vorgänge.

Diese „angemessige Darstellung“ ist jetzt erfolgt. Sie beschränkt sich auf die Bekanntgabe einer Erklärung des Gefängnisdirektors Rittner, abgegeben im Jahre 1874 und mitunterzeichnet von den Senatoren Petersen und Dr. Kunhardt, in welcher Rittner bekundet, daß durch seine eigene Schuld sein Verbleiben im Amte unmöglich geworden sei, und schließlich darum ersucht, ihm zu gestatten, daß er seine Stellung auf den 31. Dezember des Jahres 1874 kündigt. Die betreffende Erklärung ist dem „Hamburger Korrespondent“ vom Senator Dr. Herz zur Veröffentlichung übergeben worden. Sie scheint uns aber nicht eine Widerlegung dessen zu sein, was der Gefängnisdirektor a. D. Rittner behauptet. Ob es der Senat bei dieser „angemessigen Darstellung“ bewenden lassen oder ob er, wie bei unserem Genossen, dem Reichstags-Abgeordneten Meher, „wegen der Schwere der Beleidigung“ Strafantrag gegen Rittner stellen wird? — Wer weiß es. —

Zu unserem Kongreßbeschlusse über die Maifeier schreibt die „Wiener Arbeiter-Zeitung“:

Für uns Oesterreicher ist der Schritt nach vornwärts, den der Kölner Parteitag gemacht hat, ungemein erfreulich. Wir haben nie den ungerechtfertigten Anspruch erhoben, daß unsere deutschen Genossen und zuliebe sich in Unternehmungen einlassen sollen, die sie nach ihrer Kenntniß der Verhältnisse als Fehler betrachten müßten.

Aber wir haben stets, und das wurde auch von deutscher Seite als richtig anerkannt, die Maifeier als eine internationale Angelegenheit angesehen, bei welcher alle Genossen, auch die deutschen, verpflichtet seien, auch den Bedürfnissen ihrer Bruderparteien in so weit Rechnung zu tragen, als dies irgendwie möglich ist. Durch das uns Oesterreichern vielleicht allzu vorsichtig erscheinende Vorgehen unserer deutschen Genossen wurde vielfach eine Mißstimmung in weiten Kreisen unserer Partei hervorgerufen, welche um so empfindlicher war, als die österreichische mit der deutschen Sozialdemokratie prinzipiell und in der Praxis, im Programm wie in der Taktik, vollständig auf demselben Boden steht, als unzählige Fäden uns verknüpfen, als die österreichischen Genossen von jeher gewohnt waren, die deutsche Sozialdemokratie, die ältere, stärkere Bruderpartei, als Muster ihnen voranzuleuchten zu sehen. Niemals hat irgend ein österreichischer Genosse daran gezweifelt, daß die Deutschen nur den ernstesten Erwägungen Raum geben, daß sie nur unter dem Vollgefühl ihrer Verantwortlichkeit handeln, wenn sie sich nicht auf denselben Standpunkt stellen, wie wir in Oesterreich. Um so mehr aber freut es uns, daß dieser einzige Streitpunkt aus unseren Beziehungen verschwunden ist, daß wir anerkennen müssen: die deutsche Sozialdemokratie ist auch in der Frage der Maifeier so weit gegangen, als sie gegenwärtig kann, und sie hat manche Bedenken, die bis jetzt vorhanden waren, dem Gesichtspunkte der internationalen Solidarität untergeordnet.

Wir danken den österreichischen Genossen für diese Aufnahme unseres Kongreßbeschlusses. So war er gemeint. Gerade in dem gegenwärtigen Moment, wo sie vor so bedeutungsvollen Entscheidungen gestellt sind, und wo an ihren Opfermuth und ihre Klugheit so schwere Anforderungen sich richten, freut es uns doppelt, daß die einzige Frage, die sich bisher trennend zwischen uns gelegt, glücklich beseitigt ist, und daß kein Hauch mehr das warme Solidaritätsgefühl der deutschen und der österreichischen Sozialdemokraten trübt. Wir sind eins, und so weit unsere Kraft reicht, dürfen die österreichischen Brüder auf die deutsche Sozialdemokratie rechnen! —

Die „Unabhängigen“ haben in Stuttgart unseren Genossen „eine schwere Niederlage bereitet“ — jubeln die Gegner. Die freigegebenen „Unabhängigen“ sind Frau Betkin und unsere eigenen Leute, die mit einigen diplomatischen Intellektuellen ins Gericht gingen. Unsere Gegner können keine Gelegenheit, sich zu blamiren, ungenutzt lassen. —

Eiserne Soldaten — das ist die neueste Erfindung unserer Endjahrhundert-Zeit. Die eisernen Staatsmänner sind zum alten Eisen geworfen und beschäftigt nur noch die Blechschmiede. Jetzt kommt die Alexa der eisernen Krieger — das heißt der Schießmaschinen von richtigem, echtem, nicht figürlichem Eisen. Ein Engländer hat die Entdeckung gemacht. Er sagte sich, ob Mensch oder nicht — das ist gleichgültig, wenn das Ding nur tödtet. Und ist das Ding von Eisen, dann hat es noch den Vorzug, daß im Falle der Zerstörung die Ueberreste noch etwas werth sind, was von einem todtgeschossenen Menschen nicht zu sagen ist. Und er stellte einen eisernen Automaten her, der mit Patronen geladen ist — der ganze Keel — und schießt, schießt, schießt. Diese seine eisernen Soldaten hat der Engländer den Spaniern für ihren Krieg mit den Marokkanern angeboten; ob sie so klug waren, die Eisernen (die jedenfalls von besserem Stoff sind als die Steifleinemen Jaskaff's) anzunehmen, das wissen wir nicht. Aber die Erfindung scheint uns einen hohen kulturgeschichtlichen Werth zu haben und einen neuen Abschnitt der menschlichen Entwicklung zu bedeuten. Die Millionen-Majorität, die am 15. Juni in Deutschland gegen den Militarismus gestimmt hat, ist der unwiderleglichste Beweis dafür, daß das deutsche Volk keine Lust mehr hat, Kanonen- und Hintensutter zu sein. Und auch bei den übrigen Völkern greift mehr und mehr die nämliche Stimmung Platz. Was liegt nun näher, als die Erziehung der Schießmaschinen von Menschenfleisch durch Schießmaschinen von Eisen? Theurer sind diese gewiß nicht, thut eine doch die Dienste von mindestens 500 unserer heutigen Soldaten und kostet höchstens so viel wie 50. Es wäre also — von anderen Rücksichten abgesehen — schon eine ganz gewaltige Ersparniß — und fundamental selbst der findige Herr Miquel die nöthigen „tragfähigen Schultern“ nicht finden kann, so

Fin de siècle — Ende des Jahrhunderts — nennen die Franzosen das „Neueste“ und Charakteristischste unserer, dem Ende des Jahrhunderts zuehenden Zeit.

ist das ein sehr schwerwiegendes Moment. Ein stichhaltiger Grund gegen die Reform läßt sich nicht vorbringen. Daß der Zweck des Krieges die Menschlichkeit sei, wird von unseren humanen Militaristen, die sogar durch das Acht-Millimeter-Gewehr den Tod zu einem Vergnügen gemacht haben, aufs Entschiedenste in Abrede gestellt. Der Zweck des Krieges ist einfach, den Feind niedermzuwerfen, und das wird durch eiserne Schießmaschinen ebenso gut erreicht, wie durch solche von Menschenfleisch, und obendrein viel billiger. Also was ist einzuwenden? Freilich, noch billiger wäre es, wenn, wie wir schon vor 40 Jahren anlässlich des Krimkrieges vorschlugen, jeder Staat sich einen Champion — Preisringer, Preisboxer, Preisfechter, unfertigewogen auch einen Preisradfahrer — hielte, der bei vorkommenden Streitigkeiten die Sache mit dem Champion des „feindlichen“ Landes auszumachen hätte. Das wäre sicherlich die menschlichste, wohlfeilste — kurz, die vernünftigste Art des Kriegsführens.

Einstweilen aber würden wir gern mit eisernen Soldaten vorlieb nehmen. Man könnte ihm ja hölzerne Offiziere geben. —

Richtig, es war ein „revolutionäres“ Konventikelchen, das am 1. November in Brüssel tagte. Es schimpfte auf die deutsche Sozialdemokratie und wurde nicht einmal von der sonst so neugierigen belgischen Polizei der Ehre eines Blickes gewürdigt. Der Telegraph aber log die Handvoll Steifleinemen zu einem „Kongreß“ um. „Gelogen wie telegraphirt.“ —

Der französische Kohlenarbeiterstreik ist beendet. Der Telegraph hatte diesmal nicht gelogen: am Sonnabend beschloß die Delegirtenkonferenz des Kohlenarbeiter-Syndikats zu Lens, in geheimer Zettelabstimmung mit 88 gegen 16 Stimmen — ein Zettel war unbeschrieben — die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit. Zu dem bonapartistischen Versuch, durch das Syndikat der Presse eine Vermittelung herbeizuführen, ist es gar nicht gekommen. Er wäre natürlich elend gescheitert. Der Streik hat sieben Wochen gedauert. Die Arbeiter hatten die ganze Kapital- und Staatsmacht gegen sich und eine sehr mangelhafte Organisation. Da war die Niederlage von vornherein besiegelt.

Wie anders die englischen Grubenarbeiter, die, Dank ihrer vorzüglichen Gewerkschaftsorganisation nach fünfzehn Wochen des Ausstandes noch kampffähig sind und den stärksten Unternehmerbund der Welt ins Wanken gebracht haben. Organisation! Organisation! lautet das Zauberwort. —

Cornelius Herz ist von den Ärzten, die ihn im Auftrage der französischen Regierung untersucht haben, für vernehmungsfähig erklärt worden. Haben die Panamisten Pech! —

Die Londoner Bombe, durch welche die ganze parlamentarische Welt Englands und noch viele andere Leute auf der ganzen Erde in Schrecken versetzt worden sind, hat eine sehr harmlose Geschichte, und der Mann, der sie „gelegt“ hat, hatte die denkbar harmlosesten Absichten. Es ist ein biederer Siebbürger, der die Bombe auf dem Schlachtfelde von Solferino gefunden oder gekauft hat, und dem es plötzlich angst und bang wurde, ein so gefährliches Ding im Hause zu haben. In seinem Moskischen Zittersieber und mit Moskischer Vorsicht packte er vor einigen Tagen das Wordinstrument sorgfältig ein, brachte es auf ein Boot und versenkte es in der Themse. Zufällig war's in der Nähe des Parlaments, und so nahe am Ufer, daß die Bombe bei der Ebbe zum Vorschein kam und den fürchterlichen Attentatschrecken verursachte. Gätte der vermeintliche Attentäter sich nicht gemeldet, so wäre die „neue Pulververfälschung“ ins Inventar der Weltgeschichte aufgenommen worden. —

Der englische Kohlenstreik. Die Verhandlungen zwischen den Delegirten der Arbeiter und der Grubenbesitzer haben nicht, wie es nach unserem vorgestrigen Telegramme schien, bloß einen Tag gedauert, sondern zwei volle Tage — Freitag und Sonnabend — in Anspruch genommen. Es wurden allerhand Vermittlungsvorschläge gemacht, von denen jedoch keiner Annahme fand, und schließlich trennte man sich unverrichteter Sache. Allein nachträglich erfahren wir, daß die Delegirten des Grubenbesitzer-Verbandes, nach den offiziellen Schreibern der Verhandlungen, privatim mit einem Vorschlag angetreten kamen, der klar beweist, daß die Grubenbesitzer sich in großer Verlegenheit befinden. Der Vorschlag läuft darauf hinaus: Die Mitglieder des Verbandes wollen ihre Gruben sofort öffnen, die eigentliche Streitfrage in der Schwelbe lassen, und während unterhandelt wird, Löhne bezahlen, die nur 15 (statt der ursprünglich geforderten Reduktion von 25 pCt.) niedriger sind, als vor dem Streik; dagegen verpflichten sich die Grubenbesitzer, falls die Verhandlungen zu einem anderen Resultat, d. h. zur Vereinbarung einer geringeren oder gar keiner Lohnreduktion, führen sollten, den Arbeitern die Differenz anzuzahlen, und sie wollen zu diesem Zweck auf der englischen Bank eine entsprechende Geldsumme deponiren. Dieser Vorschlag, der in einem früheren Stadium des Kampfes von den Arbeitern wohl sicher angenommen worden wäre, beweist, daß die Fortdauer des Streiks dem Grubenbesitzer-Verband, von dem jeden Tag mehrere Mitglieder abpringen, sehr schwer geworden ist. Wie die Arbeiter sich zu dem Vorschlage verhalten, darüber verlaute noch nichts. Den Kohlenarbeitern von Northumberland ist eine Lohnerhöhung von 5 pCt. bewilligt worden — was die Sache der streikenden Arbeiter natürlich nur noch stärkt. —

Die Monroe-Doktrin. Ein Telegramm aus New-York vom heutigen Tag meldet:

Präsident Cleveland hat Berichte empfangen, nach denen die Aufständischen in Brasilien fortgesetzt von Europa aus und namentlich von Personen in Oesterreich und Spanien, unter denen der Graf von Gu mit großen Beiträgen figurirt, unterstützt werden. Der Zweck der ganzen revolutionären Bewegung soll positiv kein anderer als die Wiederherstellung der Monarchie sein.

Wenn es Verücke in Europa giebt, die solchen Hirngespinnsten nachjagen, so sollte jeder, der es gut mit ihnen meint, sie an das Schicksal des armen Kaisers Maximilian von Mexiko erinnern. Hätten die Mexikaner ihn nicht in den Laufgräben von Queretaro erschossen, so würden ihn ein Jahr später die Amerikaner besorgt und aufgehoben haben. Die Amerikaner bilden in Amerika keine Monarchie mehr. Und wer ihnen auf der Nase herumtanzen will, muß die Folgen tragen. —

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Dienstag, den 7. November.  
**Opernhaus.** Lantshäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.  
**Schauspielhaus.** Hops und Schwert.  
**Deutsches Theater.** Man sagt.  
**Berliner Theater.** Dorf und Stadt.  
**Festung-Theater.** Mauerblümchen.  
**Friedrich-Wilhelmsstadt-Theater.** Freund Felix.  
**Residenz-Theater.** System Ribadier.  
**Wallner-Theater.** Elite-Vorstellung.  
**Neues Theater.** Jugend.  
**Central-Theater.** Die eiserne Jungfrau.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazi.  
**Viktoria-Theater.** Die sieben Helden.  
**Alexanderplatz-Theater.** Budel-Hans, oder: Zwei Weifen.  
**National-Theater.** Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.  
**Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.  
Dienstag, den 7. November:  
Zum 1. Male:  
**Die eiserne Jungfrau.**  
Poffe mit Gesang in 3 Akten von Charles Clairville.  
Musik von Louis Barnay.  
Anfang: 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

### Adolph Ernst-Theater.

**Charley's Tante.**  
Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas.  
Vorher:  
**Die Bajazi.**  
Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson.  
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.  
Sensationelle Novität!  
**Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.**  
Große Ausstattungspoffe mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Eugen Brudens. Komplet v. Lindner.  
Musik von Adolph Wiedede.  
Regie: Max Samst.  
Vorher:  
**Die guten Hinten oder: Hirsch in der Tauschunde.**  
Poffe mit Gesang und Tanz in 1 Akt.  
Musik von verschiedenen Komponisten.  
Regie: Max Samst.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Diefelbe Vorstellung.  
Sonntag, den 12. November, Nachmittags 3 Uhr: Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen:  
**Die Braut von Messina.**  
Trauerspiel von Friedr. von Schiller.  
In Vorbereitung:  
**Vor der Revolution.**  
Tragikomödie in 8 Bildern von Carl Heibren.

### Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz.  
Täglich: Grosse  
**Spezialitäten - Vorstellung**  
von nur Künstlern 1. Ranges:  
Bernhard Leitner, Athlet-Preisringer.  
Sbargulap, indischer Jongleur.  
Brother Baretli, Kopf-Equilibrist.  
Fels. Glaser, Duettistinnen.  
Herrn Cordos und Zierath, Gesangs- u. Humoristen.  
Fratelli Bozza, italien. musikal. Steinfeser.  
Kasseneröffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
A. Zimmermann.

### Passage-Panopticum.

Nur noch kurze Zeit:  
**Der blane Mann.**  
**Die Affendame.**  
11-1 Uhr. 4-9 Uhr.

### Wallner - Theater.

Gastspiel-Cyclus des  
**Eden-Theaters**  
Direktion: B. Schenk.  
Größtes phant. Etablissement der Welt.  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
**High-life-Vorstellung.**  
**Die Wunder und Märchen des Weltalls.** Die moderne Spying-Blumengarten d. Paradieses. Teufels-septonant. — Plötzliches Unsichtbarwerden eines Menschen. — Eine Reise durch das Unmögliche, Sensations-Potpourri. Im Reich der Schatten. Exkursionen vermittelt Blitzzug um die Erde. Schönheitsgalerie Prof. Schalkenbach's weltberühmtes Geister-Concert, einzig existierend.

**Eine unheimliche Nacht in der Walfischsucht.**  
**Der Diamanten-Palast.**  
Hydraulische Feerie in märchenhafter Ausstattung. Tableau vivants. Gigantic fairy fountains. Wasserfälle, Eisregen, decor. Transform. Parquet 2 Mt. u. s. w.  
Sonntag 4 Uhr: **Nachmittags-Vorstellung.** Kleine Preise. Billets schon jetzt an der Kasse.

### American-Theater.

Neul Zwerchschellerschütterad! Neu!  
**Die Gründung Roms**  
in der Mörkernstraße,  
oder:  
**Die Rache des Gänserichs.**  
Hochkom. Burleske von Oscar Wagner.  
Parodie! Uki! Humor!  
Musik. jänmtl. Spezialitäten.  
Anf. Wochtag 7 1/2 Uhr. Sonnt. 6 1/2 Uhr

### Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.)  
**Miss Nessi,**  
die schönste Taubentönigin der Welt tritt Abends 9 1/2 Uhr auf.  
Abends 9 Uhr:  
**Der naturkomische Bendig.**  
Neu! Hierauf: Neu!  
Eine alltägliche Geschichte.  
Charakterbild m. Gesang i. 1 Akt  
Anfang: Wochentags 7 1/2 Uhr.  
Sonntags 6 1/2 Uhr.  
Entree Wochentags 15 Pf.  
R. Winkler.

### Castan's Panopticum.

Neue Gruppe:  
**Unverhoffter Besuch**  
in  
**Castan's Atelier.**  
**Böhmisches Brauhaus,**  
Landsberger Allee.  
Dienstag, den 7. November cr.:  
**Stettiner Sänger.**  
Anfang 7 Uhr.  
Zum Schluss: Der grobe Gottlieb u. der sanfte Heinrich.  
Ensemble von Mensfel.  
Entree 50 Pf.  
Im Vorverkauf 40 Pf. (Siehe Plakate.)  
Donnerstag, den 9. Novbr.: Soiree in Sanssouci.

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.  
Täglich von 5 Uhr ab:  
**Grosses Frei-Concert.**  
Soireen der Leipziger Sänger vom Arnthal-Palast.  
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 30 Pf. Anf. Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.  
Anerkannt gute Küche.  
**Säle**  
für Festlichkeiten u. Versammlungen.  
3 Regalbahnen, 6 Bill., pr. Std. 60 Pf.  
Programm unentgeltlich. Carl Koch.

### Neues Club-Haus

72, Kommandantenstr. 72. 90b  
5 Säle (Bühne) zu Festlichkeiten u. Versamml. Amtl. 17421. H. Ebert.  
**Louisenstädt. Klubhaus,**  
Annenstraße 16.  
Saal zu Versammlungen und Vergnügen sowie Vereinszimmer empfiehlt  
48408 L. Ehrenberg.  
**G. Brochnow's Festsäle**  
39. Sebastianstraße 39.  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend großer Ball. Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. 48758  
**Schiffsbillets**  
für Reisende von allen Hafenplätzen im Reisebureau von  
48698 Theodor Reiner & Co.,  
Platz vor dem Neuen Thor 3 (Baden), Ecke Invalidenstraße.  
**Homöopath.** Arzt Dr. Gösch, Einienstraße 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr.

Unserem Freund und Genossen  
**Arthur Polig**  
zu seinem 27. Wogenfeste ein donnerndes Hoch, daß die ganze Neue Friedrichstraße zusammenpurselt. 58b  
Berlin I 16 = 20.

**Todes-Anzeige.**  
Hierdurch theile ich allen Freunden und Genossen mit, daß mein lieber Mann, der Gärtler  
43b  
**Wilhelm Zeh**  
am 5. d. M. nach schweren Leiden verschieden ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, vom St. Urban-Krankenhaus.  
Die trauernde Wittwe **Toris Zeh.**

Den Mitgliedern des  
**Sozialdemokratischen Wahlvereins des 6. Kreises**  
zur Kenntniss, daß das Mitglied  
**Heinrich Göbel,**  
Zigarrenfabrikant, am 5. d. M. früh verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. November, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom städtischen Krankenhaus Birkenstraße 62/63 nach dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde, Pappel-Allee, statt.  
Um rege Betheiligung wird gebeten.  
241/11 **Der Vorstand.**

**Nachruf.**  
Den Mitgliedern des Verbandes der Bäcker zur Nachricht, daß unser Mitglied  
**Jakob Stein**  
im Alter von 43 Jahren nach schweren Leiden an der Proletarier-Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. d. M., vom städtischen Krankenhaus Moabit aus statt.  
Um rege Betheiligung bittet  
55b **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten, sowie Kollegen meines lieben Mannes, die ihm die letzte Ehre erwiesen, sowie für die reiche Kranzspende, insbesondere Herrn Prediger Köhler für die überaus trostreichen Worte am Grabe, sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.  
45b **Wwe. Louise Grimm.**

**Etablissement Moritz-Platz.**  
**Buggenhagen.**  
Täglich: Or. Instrumental-Konzert.  
Or. Frühstücks- u. Mittagstisch.  
Spezial-Ausichant von **Vahenhofer Lagerbier,** hell und dunkel.  
An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Reihenaunationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt.  
Säle für Versammlungen, Rommerse, Festlichkeiten etc.

**Präuser's MUSEUM**  
anatomisches  
Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße.  
darunter der Schulsaal der deutschen Militärs, fünf Körper gehend durch  
Gebünet von früh 9-10 Uhr Abends für erwachsene Herren.  
Dienstag u. Freitag: Damentag.  
Entree 50 Pfg.

**Vereinszimmer**  
zu vergeben; auch kann daselbst eine Zahlstelle errichtet werden. 2932b  
Stralsunderstr. 69, am Bineta-Platz.  
Vereinszimmer (50 Personen) mit Piano, einige Tage frei, Kleine Wartestraße 10. 2759b

**Louisenstädt. Klubhaus,**  
Annenstraße 16.  
Saal zu Versammlungen und Vergnügen sowie Vereinszimmer empfiehlt  
48408 L. Ehrenberg.

**G. Brochnow's Festsäle**  
39. Sebastianstraße 39.  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend großer Ball. Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. 48758

**Schiffsbillets**  
für Reisende von allen Hafenplätzen im Reisebureau von  
48698 Theodor Reiner & Co.,  
Platz vor dem Neuen Thor 3 (Baden), Ecke Invalidenstraße.

**Homöopath.** Arzt Dr. Gösch, Einienstraße 149, 8-10, 5 bis 7, Sonntags 8-10 Uhr.

## Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Donnerstag, den 9. Novbr., Abds. präz. 8 Uhr,  
im Lokale des Herrn Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16:  
**Oeffentl. Versammlung der Delegirten.**  
Tages-Ordnung:  
1. Antrag auf Errichtung eines Zentral-Arbeitsnachweises. 2. Antrag der Bildhauer Berlins. 3. Antrag der Köpfer Berlins. 4. Kommissions- und Ausschussfachen (Fall Lubasch, Böhm. Brauhaus und Vereinsbrauerei).  
Bezüglich der verschiedenen Anträge siehe den heutigen „Vorwärts“ unter „Soziales“.  
274/16  
Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission.

## Öffentliche sozialdemokratische Partei-Versammlung

für den II. Berliner Reichstags-Wahlkreis  
am Dienstag, den 7. November 1893, Abends 8 1/2 Uhr,  
bei Martens, Friedrichstraße 236.  
Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Gewerkschaftliche und politische Bewegung.“ Referent: **R. Fischer.** 2. Diskussion. 3. Abrechnung von der Reichstagswahl 1893. 4. Wahl von Revisoren.  
Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
**Die Vertrauensperson.**

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

**Versammlung**  
am Dienstag, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr, in **Arndts' Brauerei, Moabit.**  
Tages-Ordnung:  
1. Meine Stellung zu Punkt 6 des Programms: Religion ist Privatsache. Referent: **Th. v. Wächter.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten.  
241/10  
Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

## 3. Wahlkreis. Öffentliche Wähler-Versammlung

für den 20. Kommunal-Wahlbezirk  
am Dienstag, den 7. November d. J., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gründer (früher Mundt), Höpenickerstraße 100.  
Tages-Ordnung:  
1. Die bevorstehenden Kommunalwahlen. Referent Stadtverordneter **Dr. Zadek.** 2. Diskussion. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
395/5 **Das Wahlkomitee.**

## Öffentliche Kommunalwähler-Versammlung

für den 29. Bezirk  
am Dienstag, den 7. November 1893, Abends 8 Uhr, im Saale des „Schweizer Garten“, am Friedrichshain.  
Tagesordnung:  
1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Paul Singer.** 2. Diskussion.  
395/2 **Das Wahlkomitee.**

## 6. Wahlkreis. Öffentliche Kommunal-Wähler-Versammlungen

am Mittwoch, den 8. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Berliner Prater, Kastanien-Allee 7-9.  
Referent: Genosse **W. Gieshoit.**  
Donnerstag, den 9. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Meher's Vereinshaus, Alsterstr. 63.  
Referent: Genosse **M. Kiesel.**  
Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
In beiden Versammlungen liegen die Wählerlisten zur Einsicht aus.  
395/8 **Die Vertrauenspersonen.**

## Frauen- und Mädchen-Bildungsverein für Berlin und Umgeg.

Mittwoch, den 8. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale der Arminushallen, Kommandantenstraße 20:  
**Vereins-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Herrn **Dr. Joël** über: „Die Frau und die Wissenschaft“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. Männer und Frauen als Gäste willkommen. Um regen Besuch wird gebeten.  
412/10 **Der Vorstand.**

## Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

Berlin und Umgegend.  
Mittwoch, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr, in den  
**Concordia-Festsälen, Andreasstr. 64:**  
**Große öffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen **Th. Wächter** über: Was ist ein Kapitalist? 2. Diskussion. 3. Bericht der Revisoren über die Thätigkeit der Agitations-Kommission von 1891. 4. Verschiedenes.  
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen ersucht  
161/5 **Die Agitations-Kommission.**

## Berein zur Wahrung geistiger und materieller Interessen

der in der Sutjadrivation beschäftigt. Arbeiter und Arbeiterinnen  
Berlins und Umgegend.  
Mittwoch, den 8. November, Abends 8 Uhr, bei Feindt, Weinstraße 11:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen **Adler** über: „Götterdämmerung“. 2. Diskussion. 3. Kasernenbericht. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.** 181/3  
Gäste durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

## Ein französisches Urtheil über den Züricher Kongress.

In der „Question Sociale“ („Soziale Frage“) von Bordeaux veröffentlicht unser altbewährter Genosse Lavigne unter der Ueberschrift: „Die sozialistische Disziplin“ (La discipline socialiste) einen Artikel, in welchem das Verhältnis der französischen Kongressdelegierten zu dem Kongress, und das abfällige Urtheil einiger französischen über die deutschen Sozialisten besprochen wird. Genosse Jaclard, der durch einige Bemerkungen in der „Justice“ den chauvinistisch angehauchten Gegnern der deutschen Sozialdemokraten Anhaltspunkte geliefert hatte, als ehrlicher Mann seine irrige Auffassung aber berichtigt und widerrufen hat, ist der Hauptzunge, den Freund Lavigne ins Feld führt. Der Artikel lautet vollständig:

Die sozialistische Disziplin.  
Frankreich auf dem Züricher Kongress.  
Nachdem wir in zwei vorhergehenden Artikeln den schlecht begründeten Kritiken und ungenauen Erklärungen, veranlaßt durch das notwendige Disziplinarverfahren, welches man auf dem Züricher Kongress anwendete, Gerechtigkeit widerfahren ließen, geben wir auch, wie wir es versprochen, die Ansicht Dr. Jaclard's über diejenigen, zu deren Wortführer er sich aus Gutmüthigkeit gemacht hatte.

Nun wir uns zunächst ins Gedächtnis, daß das sozialistische Frankreich auf dem Züricher Kongress nur durch „unabhängige“ Delegierte vertreten war, die nach ihrem Belieben aus eigenen Mitteln gingen, oder von vereinzelten Gruppen, mit mehr oder weniger unbestimmter Färbung, mondatist waren, besonders aber von den „Revolutionären“, welche das Wählen vernachlässigten oder verwarfen.

Die große organisierte französische Arbeiterpartei war abwesend, war gewissermaßen abwesend zu sein, man weiß ja warum. Man hatte wohl versucht, die schweizerische Organisations-Kommission zur Hinausschiebung des Kongresses zu veranlassen, indem man geltend machte, daß, wenn dieser mit der französischen Wahlkampagne zusammenfalle, wohl die Kämpfenden beschäftigt und die Mittel erschöpft sein würden und die französische Arbeiterpartei nicht nach Zürich gehen könne. Aber die schweizerische Kommission konnte nicht darauf eingehen, wahrscheinlich fehlte ihr die Zeit, die einmal von den sozialistischen Parteien der zwei Welten getroffenen Dispositionen in Betreff des Datums wieder rückgängig zu machen.) Die Arbeiterpartei ging also nicht nach Zürich.

Unter diesen Umständen ist es klar, daß die „unabhängigen“ und „revolutionären“ Delegierten, die sich in Zürich befanden, nicht verlangen konnten, etwas anderes als nur eine unzufriedene Minorität des organisierten Proletariats von Frankreich zu vertreten. Das war es ja auch, was man ihnen zu verstehen gab, als es sich um die Zusammensetzung des Generalbureaus des Kongresses handelte. Alle fühlten wohl, daß das wahre sozialistische Frankreich nicht da war.

Außerdem, sagt Jaclard, „hatte Jedermann vom ersten Augenblick an den Eindruck, der auch bis zum Ende dauerte, daß Frankreich als abwesend betrachtet werde, daß seine Delegation nicht zählte.“

In wie fern war diese Meinung ungerecht oder übertrieben?

Jaclard sagt es uns, weil seine Wahrhaftigkeit, nachdem er lange den Züricher Kongress abfällig kritisiert hat, ihn selbst zur Umkehr nötigt, wie auch dazu, dies endgiltige Geständnis zu schreiben.

„Ich habe die Leidenschaften und den Groll meiner Kollegen geteilt und mich zu ihrem Dolmetscher gemacht. Aber jetzt, da wir wieder Einkehr gehalten, hat die kalte Vernunft das Wort.“

Um was wir die deutschen Sozialisten beneiden, das ist ihre Macht und ihr Erfolg. Dieses Gefühl hat nichts Tadelnswerthes, vorausgesetzt, daß es uns zur Nachahmung anregt. Daß wir ihr Vorgehen und ihre Art zu handeln kritisieren, das ist unser Recht, vorausgesetzt, daß wir uns fähig erweisen, es besser zu machen.

„Wir haben die Revolution, wir haben die Kommune gemacht. Wir verherrlichen uns und bewegen und man verherrlicht uns. Doch dies gehört der Vergangenheit an, was aber heute von Wichtigkeit ist, das ist die Gegenwart.“

Der französische Sozialismus mocht eine Krise durch, die nun schon zwanzig Jahre dauert. Nachdem er während dieser langen Zeit der Welt nur das Schauspiel der Spaltungen gegeben hat, ist er wahrhaftig nicht in der Lage, diejenigen zu tabeln und ihnen Rath geben zu wollen, welche durch berechnende Geduld, folgerichtiges Denken, Jahre Ausdauer und Hingabe an die Sache eine Partei heranziehen konnten, die eine gesünder Macht ist, so gefährdet, daß die deutsche Regierung keine Entscheidung treffen kann, ohne mit ihr zu rechnen.

„Ob nun diese Partei durch die Gewalt der Thatsachen oder durch das nationale Temperament zu Beschlüssen geführt wurde, die wir für allzu gemäßig (für modérantisme) halten, können wir bebauern, so lange wir aber durch unsere inneren Kämpfe zur Aktion unfähig sind, haben sie Recht, wenn sie uns antworten: Die, welche nichts thun, sind auch nicht in Gefahr, sich zu irren und Fehler zu machen.“

„Wir hatten niemals eine bessere Gelegenheit, uns zu zeigen (wir die „Unabhängigen“ und „Revolutionäre“), als auf diesem Kongress in Zürich.“

„Wir wiederholen unaufhörlich: „Es ist die Eifersucht der Führer, die uns lahm legt, werjen wir die Führer über Bord!““

„Nun wohl, in Zürich hatten wir keine Führer, ihre Kandidaturen hielten sie fern.“

„Noch mehr, wir waren, trotz allem, eine ansehnliche Zahl. Was haben wir gethan? Wie haben wir unseren Einfluß zur Geltung gebracht? Wir sind ohne Vorbereitung auf den Kongress gekommen, wir sind nur ein Mal unter uns zusammengekommen, und nur, um die Unmöglichkeit gemeinsamer Beschlüsse festzustellen, ja, selbst die Unmöglichkeit eines einfachen Meinungsaustausches.“

„Wir brachten auch weiter nichts mit uns, als das Bewußtsein unseres mangelnden Zusammenhalts und unserer ohnmächtigen guten Willen. Ueberrascht und verblüfft (pris à l'improviste) konnten wir nur nutzlose Einwendungen machen, die die Anderen schwächten und uns selber schwächten.“

„Wenn wir gegen die Herrschaft der rohen Gewalt protestieren, können wir uns eine interessante Stellung schaffen, wenn wir aber gegen die Herrschaft der Idee protestieren, machen wir uns nur lächerlich.“

„Sollte der Züricher Kongress nur den einen Erfolg haben, daß er uns von diesen Wahrheiten überzeugt, so war er von allen internationalen Kongressen nicht der uns am wenigsten nützliche.“

„Das ist das Bild, wie es uns Jaclard mit Meisterhand von den Sozialisten gezeichnet hat, welche verlangen, außerhalb der

Organisation und Disziplin zu bleiben. Wir wünschen, daß das Bild eingeraht und überall den Proletariern unter die Augen gebracht werde, damit sie den wahren und einzigen Weg zur Befreiung sehen.“

„Ja, es ist sehr wahr und sehr richtig gesagt; die sogenannte „Unabhängigkeit“ dieser Sozialisten führt sie nur — kann sie nur führen zum Mangel an Zusammenhalt und zur Ohnmacht.“

„Aber, die allgemeine sozialistische Bewegung würde in einer prächtigen Verfassung sein, wenn sie nur auf der Sorte von Streikern beruhte, die einzig deshalb zusammenkommen, um die Unmöglichkeit selbst eines einfachen Meinungsaustausches festzustellen.“

Galimathias, Galimathias über Galimathias! müßte man mit Jaclard ausrufen, Alles ist hier Galimathias!

Es ist wahr, zur Entschädigung dafür, daß man keine nützliche Arbeit ausweisen kann, hätte man das Vergnügen, viel Lärm zu hören, so wie in Zürich.“

„Die Franzosen machen einen lächlichen Höllelärm“, sagt Jaclard, „ein ausgezeichnetes Mittel, ihre Gegenwart zu beweisen“. Da wir uns eine Würdigung der Rolle der „unabhängigen“ und „revolutionären“ Sozialisten erlauben dürfen, ist es nur gerecht, wenn wir gestehen, daß, was den Höllelärm, die hochklingenden Beifehrungen, die glänzenden Diskussionen in die leere Luft ausbelangt, die organisierten, disziplinierten Arbeiter den Herren „Unabhängigen“ nicht das Wasser reichen.“

Außerdem sagt Jaclard noch, indem er von der Freiheit der Bewegung spricht, deren sich die Sozialisten in der Schweiz erfreuen: „Wir sind hier in der Schweiz; wir müssen uns dazu Glück wünschen, denn wir werden viele Dinge in einem Lande lernen, in dem, auf den ersten Blick, alles auf dem entgegengesetzten Fuß zu stehen scheint, wie in unserem eigenen Lande.“

„In Frankreich sind wir genöthigt, unsere geringsten Rundgebungen der Tribüne in einem hermetisch verschlossenen und bedeckten Ort zu verbirgen; es ist uns unmöglich, einen rothen Pappan zu zeigen, ohne uns einer strengen Bestrafung auszusetzen.“

Bei diesem Regime (dieser Art des Vorgehens) nehmen wir auch bedauerliche Gewohnheiten an, die, in das Ausland hinübergetragen, dort einen wunderlichen Kontrast bilden. (Wohl verstanden, Jaclard spricht hier von den „unabhängigen“ Sozialisten, nicht von den Mitgliedern der Arbeiterpartei.) Wenn wir nicht frei von ernstlichen Dingen reden können, entschädigen wir uns dadurch, daß wir eine wichtige Miene annehmen, wenn wir von unbedeutenden Dingen reden. Wir verschwenken unser Temperament in unfruchtbaren Agitationen, wir ersuchen die Versammlung durch Gebärde und Ausdruck.

„Bei uns zu Hause geht das, wenn wir aber nach Auswärts kommen, laut reden in hochtrabenden Sätzen und mit anmaßenden Manieren, mit Donnerstimmen die Fenster scheibeln zerschredend, um unsere Nerven zu zeigen, und nicht eine halbe, nicht eine viertel Tasse Kaffee verlangen können, ohne dabei eine revolutionäre Haltung anzunehmen, dann machen wir, um es ausdrücklich zu sagen, einen komischen Eindruck.“

„In der Schweiz versteht man Kleinigkeiten einfach zu sagen, wie auch ernste Dinge. Die Nerven sind ruhig und die Revolution selbst hat eine ruhige Art und Weise. Die rothe Fahne gehört zu dem gewöhnlichen Verkehr und dient nicht mehr als Schmuck rührerischer Tiraden.“

„Die Straßen-Rundgebungen sind dort so natürlich und ernsthaften sich mit so vollständiger Freiheit, daß sie von der Bevölkerung als öffentliche Feste angesehen werden. Sie bringen in solches Ausgebot von Bannern und Frisankmen, von Farben und Dekorationen, daß wir uns, als wir es sahen, leicht in die Farneszeit versetzen.“

„Die Jüge marschirten vorüber bei dem Klang der Fanfaren und unter dem Befehl der angesehensten Führer der Sozialdemokratie.“

„Kein Zeichen von anarchistischem Geiste mischt sich in diese begeisterten Rundgebungen. Führer, Turner, Fanfaren und Alles gehorcht einem genau vorgeschriebenen Programm. Wer immer davon abweichen wollte, ist ein Feind der Sache und wird als solcher ohne jede Rücksicht behandelt.“

„In diesem Punkt ist es Deutschland, welches voranleuchtet mit seinem Instinkt für Disziplin und Gehorsam, seiner Liebe der Regel — einer dem französischen Charakter unentzähligen Eigenschaft. (Warum aber? Kommt es nicht vielleicht daher, weil man in Frankreich im Grunde weniger wirkliche Gewissenhaftigkeit und Bildung hat als in Deutschland? Außerhalb unserer Grenzen ist es übrigens nicht nur Deutschland und die Schweiz, wo man diesen Geist der Disziplin findet, der so fruchtbar ist an Resultaten; auch in England, in den Vereinigten Staaten, in Australien und in Dänemark findet man ihn — überall da, wo die Arbeiterpartei die größte Macht hat und wo sie bedeutendere Kräfte und Mittel des Handelns zu ihrer Verfügung hat.“)

„Bis hierher haben wir uns bestraft, eingehend klar zu sagen, auf was in Wahrheit der große Protest gegen die Oberherrschaft Deutschlands auf dem Kongress in Zürich zurückzuführen ist, der die vierstellige Presse so sehr beschäftigt.“

Es bleibt uns nur noch übrig, aus dieser Besprechung eine Lehre zu ziehen und klar festzustellen, daß außerhalb der Organisation und des einheitlichen Handelns der disziplinierten Arbeiterpartei nur vergebliche Anstrengungen gemacht werden können, und Anstrengungen, die nur den Sieg des Proletariats verzögern.

Raymond Lavigne.

## Parteinachrichten.

Unter Bennigsen's liberalen Fittigen reglementirt und verbietet die hannoversche Polizei, daß es so eine Art ist. Anfangs September dieses Jahres starb der Parteigenosse Schriftfeger Reichard und seine engeren Freunde beabsichtigten, ihn mit den Ehren, die einem braven Kämpfer zukommen, zu Grabe zu geleiten. Die Polizei ertheilte auch mündlich die Erlaubnis, Reichard unter Begleitung eines Musikkorps begraben zu dürfen; die ertheilte Erlaubnis wurde aber am folgenden Tage wieder zurückgezogen. Ja, die Polizei untersagte den Musikern sogar, schweigend im Leichenzuge zu marschiren. Gegen diesen Eingriff wurde natürlich Beschwerde erhoben. Dieselbe wurde vom Regierungspräsidenten im wesentlichen wie folgt beantwortet:

Als am 8. und 9. v. M. von Jhnen und mehreren anderen Personen bei der hiesigen königl. Polizeidirektion die Erlaubnis nachgesucht wurde, bei der Beerdigung des verstorbenen Schriftfegers Reichard eine Trauermusik zu veranstalten, hatte es zunächst den Anschein, daß es sich um eine Trauerfeierlichkeit im gewöhnlichen Sinne handelte. Unter dieser Voraussetzung wurde die Genehmigung ertheilt. Es wurde jedoch bald darauf bekannt, daß jene Voraussetzung nicht zutreffend war, daß vielmehr eine Straßendemonstration in größerem Maßstabe, eine Ansammlung von großen Volksmassen in Aussicht stand. Bei dieser veränderten Sachlage war die Polizeibehörde befugt, die ertheilte Ge-

nehmigung zurückzunehmen und zur Verhütung einer etwaigen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Veranstaltung der Trauermusik zu untersagen.

Auch der Umstand, daß die zunächst ertheilte Genehmigung der königlichen Polizeidirektion nicht schriftlich ausgestellt worden ist, giebt mir zu Erinnerungen keine Veranlassung. Ueber die Form der polizeilichen Anordnungen und Bescheide bestehen nämlich abgesehen von einzelnen hier nicht in Frage kommenden Fällen keine gesetzlichen Vorschriften.

Gegen diesen Bescheid des Regierungspräsidenten ist nachstehende Beschwerde erhoben worden.

Hannover, 31. Oktober 1893.

In Seine Erzeleung  
den königlichen Oberpräsidenten Herrn Dr. v. Bennigsen  
hier.

Gegen den Bescheid des königl. Regierungspräsidenten vom 23. Oktober 1893 wird hiermit weitere Beschwerde erhoben mit dem Antrage: Eure Erzeleung wollen dieselbe für begründet erkennen und das erforderliche Weitere veranlassen.

1. Es ist nicht richtig, daß eine Straßendemonstration in größerem Maßstabe und die Ansammlung großer Volksmassen in Aussicht stand. Dieses ergibt sich schon daraus, daß etwas Derartiges in der That gar nicht eingetreten ist, man müßte es denn eine Straßendemonstration und Ansammlung von Volksmassen nennen, wenn eine große Zahl von Bekannten als Leidtragende in vollkommener Ordnung dem Leichenzuge folgten. Alle die, welche folgten, waren Bekannte des Verstorbenen und dachten nicht im geringsten daran, zu demonstrieren, wie aus dem Umstande erhellt, daß alle in der Würde der Feier angemessener Kleidung erschienen und die Beerdigung in vollkommener Ordnung verlief, abgesehen von einigen erlauteten Ausrufen, welche hier und da über das Vorgehen der Polizeibeamten laut wurden, die ohne ersichtlichen Grund unter anderem das Tragen von Kränzen mit rothen Schleifen verboten.

2. Wenn der Herr Regierungspräsident meint, die Genehmigung hätte nicht schriftlich erteilt werden müssen, so irrt er, denn § 10 bezieht sich auf § 9 des Vereinsgesetzes und der Schluß des § 9 weist auf § 1 hin, dessen erster Absatz mit den Worten endet: „Diese Behörde hat sofort eine Bescheinigung zu erteilen.“

Sachachtungsvoll

gez. Carl Grüterich.

Sollte auch der Oberpräsident derselben Meinung sein wie Graf Bismarck, dann wird die Beschwerde an die höhere Instanz, das Ministerium, geleitet und außerdem im Reichstage zur Sprache gebracht werden, damit ganz Deutschland beurtheilen kann, ob die Sozialdemokraten Hannovers die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, wenn sie einem toden Kameraden die letzte Ehre erweisen. Auch wird es sicherlich alle Bevölkerungskreise interessieren, daß der Ruff verboten wurde, zu spielen. In Jericho, biblischen Angedenkens, fürchtete man sich vor dem Blasen der Botsaunen; in Hannover sollte die öffentliche Ruhe und Ordnung sogar durch Nichtblasen gefährdet sein, denn als die Musiker schweigend vor dem Zuge marschiren sollten, wurde es ihnen verboten.

Uebrigens bleibt der königliche Polizei-Präsident ganz konsequent bei seiner Auffassung. Am Sonntag, den 29. Oktober, wurde der Brauer Friedrich Thomas, Mitglied des deutschen Brauerverbandes und Mitglied eines Kriegervereins, begraben. Der Deutsche Brauerverband, Zahlstelle Hannover, wollte den toten Kameraden zum Grabe geleiten und die Fahne — Vorderseite roth, Rückseite weiß, schwarzer Flor — im Zuge mitführen, dies wurde verweigert, wie nachstehendes Schriftstück zeigt:

Hannover, den 28. Oktober 1893.

Auf das Gesuch vom 25. d. M. um Ertheilung der Genehmigung zur Mitführung der Brauer-Vereinsfahne im Trauerzuge bei der am Sonntag, den 29. d. M., erfolgenden Beerdigung des Brauers Friedrich Thomas werden Sie hiermit abschlägig beschieden.

Der königliche Polizei-Präsident.

J. A. Schorle.

Der Kriegerverein, der den Brauer Thomas ebenfalls geleitete, durfte die Fahne mitführen! Der Verstorbene, der ein guter Parteigenosse war, hatte 1870/71 mitgelämpft und verschiedene Orden erhalten.

Aus Oberstein an der Nahe wird uns geschrieben: Auf der Rückreise vom Kölner Parteitag hielt Genosse Paul Hug aus Bant im Vereinslokal des Volksvereins einen Vortrag über den Verlauf der Verhandlungen des Parteitags. In seinem Referat sprach der Redner auch über die Bestrebungen der bürgerlichen Parteien und kritisierte namentlich den Antisemitismus, dessen Anhänger gerade in dieser Gegend verzeufelte Anstrengungen machen, weitere Volksmassen in ihre Netze zu locken. Auf Ersuchen mehrerer Parteigenossen sprach Hug auch in dem benachbarten Fischbach. Die Parteigenossen dieser Gegend wünschten lebhaft, daß den Arbeiterkreisen zur Belehrung und unserer Sache zum Nutzen öfter derartige Vorträge hier abgehalten werden.

In Lörach sind die beiden sozialdemokratischen Vereine „Arbeiterbund“ und „Leseverein“ zu einem gemeinsamen Verein zusammengetreten.

Zum Kapitel: Deutsche Justiz in Elsaß-Lothringen. Der ehemalige Redakteur der „Elsaß-Lothringischen Volks-Zeitung“ Jean Martin hat sich durch Verlegung seines Aufenthalts nach dem Auslande der Abhängung der ihm zur Verurtheilung verhängten Gefängnisstrafe von 12 Monaten entzogen. Wie unser Elsaß-Lothringisches Parteiorgan schreibt, soll die Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit Martin zu diesem Schritt bewogen haben.

Eine scharfe Waffe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie besitzt die österreichische Regierung in den Ausnahmemaßregeln, die sie wegen der geschicklichen Obstruktion über Prag verhängt hat. Wie diese Waffe sich auch gegen unsere böhmischen Parteigenossen lehrt, ergibt sich aus einem Bericht, den die letzte Nummer des zu Auffüg erscheinenden „Gesellschafters“ über die vor dem Prager Ausnahmegericht erfolgten Aburtheilungen bringt. Am 23. Oktober wurde der 51jährige Tagelöhner Mathias Ruge aus Střechowitz wegen Religionsstörung zu dreimonatlichem mit sechs Tagen Haft verstärkten Kerker verurtheilt, von der gleichzeitigen Anklage wegen Ausreizung zum Hass wider die Regierung, sowie öffentlicher Gewaltthätigkeit aber freigesprochen. Der Redakteur des sozialdemokratischen Blattes „Vic“, Wilhelm David, wurde wegen Verbrechen der Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu dreizehnmönatlicher schwerer mit einem Hafttage in jedem Monate verstärkter Kerkerstrafe, der 22jährige Student Franz Kvasnicka wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses zu vier Monate schwerer mit Haft verstärktem Kerker verurtheilt. Am 25. Oktober wurde der Bergarbeiter Anton Janjky wegen Verbrechen der Gewaltthätigkeit, begangen durch Drohbriebe, welche er während des Kladderstreichs an den Obergeringieur Karik gerichtet haben soll, zu schwerem Kerker in der Dauer von vier Monaten verurtheilt.





# Gauverein Berliner Bildhauer.

**Dienstag, den 7. November,**  
**Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Ehrenberg, Innenstr. 16:**  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 Geschäftliches. Modelleur-Abend. Verschiedenes.

**Sonnabend, den 11. November 1893,**  
**im Konzerthaus Sausouci, Kottbuserstraße Nr. 4a:**  
**Herbst-Fest.**

Für ein reichhaltiges Programm ist Sorge getragen; besonders hervorzuheben ist die Aufführung:  
**„Die Gajenschenke“.**  
 Eintrittspreis 30 Pf. Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends.  
 Billets sind im Vereinslokal, Innenstr. 16, in den mit Plakaten belegten Geschäften und bei den Kollegen Otto Meyer, N. Strelitzerstraße 28 und Carl Stötzer, SO. Waldemarstr. 65, 2 Tr., zu haben. 147/13  
 Um rege Beteiligung bittet  
**Der Vorstand.**

**Den Mitgliedern zur Nachricht!**  
 Der Verwalter Carl Stötzer ist vom 13. November cr. ab an Wochentagen von 12-1 Uhr Mittags, Waldemarstraße 65, II, dagegen von 7-8 Uhr Abends und Sonntags von 11-12 Uhr Mittags im Restaurant Ehrenberg, Innenstr. 16, zu sprechen.

## Achtung! Berliner Gürtler u. Bronzeure. Achtung!

**Am Sonnabend, den 11. November 1893,**  
**in den „Concordia - Festsälen“, Andreas - Strasse No. 64:**  
**Winter-Fest.**

**Humoristische Soiree der Norddeutschen Quartett- und Souplet-Sänger.** Unter anderem: Die Verlobung beim Frühschoppen.  
 Anfang 8 Uhr. — Entree 40 Pf.  
 Im oberen Saal von 10 Uhr ab, im Festsaal nach Schluss der Vorstellung:  
**Grosser Ball.**

Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach 3 Musikst. Zivil-Perf. u. Musikst.  
 Billets hierzu sind in den mit Plakaten belegten Handlungen, sowie bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben: Otto Jäckel, Prinzenstraße 11, Cuoregebäude 4 Tr.; H. Neuendorf, Waldemarstr. 57, Hof 3 Tr.; E. Strobbach, Staligerstr. 144, Hof 3 Tr.; O. Schatz, Gräferstr. 84. 47b  
 Zu regem Besuch wird eingeladen.

## Achtung! Mäntelschneider!

**Mittwoch, den 8. November, Abends 8 1/2 Uhr,**  
**im Presidenten Garten, Preussenerstraße 45:**  
**Öffentliche Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
 1. Die Verhältnisse der Zwischenmeister in der Mäntelkonfektion und welcher Organisation gehören sie an? Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion.  
 Alle diejenigen, welche mit der Sonderinteressen-Vertretung der beiden bestehenden Zwischenmeister-Vereinigungen nicht einverstanden sind, werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 398/4  
**Der Einberufer.**  
 P. Bauchwitz.

**Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.**  
 Berlin SW., Benthstr. 2.

Sobald ist erschienen und empfehlen wir zur Anschaffung:

### Ferd. Lassalle's Reden und Schriften.

Band III. (Schlußband)  
 unserer neuen Gesamt-Ausgabe.

Herausgegeben von [443/2]  
**Eduard Bernstein, London.**

Mit einer kritisch-biographischen Einleitung: „Lassalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie“, sowie mit Vorbemerkungen und kritischen Redensarten versehen. Der erste Band enthält ein Stahlstich-Portrait.

Das ganze Werk liegt nunmehr komplett vor und ist zu beziehen in 50 Lieferungen à 20 Pf.

Band I.: geheftet Mk. 2,50; in Leinen gebunden Mk. 3,—  
 — in Halbfranz gebunden (Leihabereinander) „ 4,—  
 Band II.: geh. Mk. 4,—; in Leinen gebunden „ 4,50  
 — in Halbfranz gebunden (Leihabereinander) „ 5,50  
 Band III.: geh. Mk. 3,50; in Leinen gebunden „ 4,—  
 — in Halbfranz gebunden (Leihabereinander) „ 5,—

Jede Buchhandlung, sowie Kolporteurs und Zeitungs-Expeditoren nehmen Bestellungen entgegen.

**Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

**Färberei und chemische Waschanstalt**  
**R. Knapp, Moritzstraße 10,**  
 färbt zu den billigsten Preisen in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-Überzieher, Röcke, ganz od. getrennt, Bettdecken à Stück 1,25 M. Sämtl. Herren- und Damengarderobe, sowie Möbelstoffe jeder Art werden chemisch gereinigt. Herren-Anzüge reinigen und bügeln 2,50 M. 49748\*

**Jamaica-Rum,**  
 echt u. saq. Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger.  
 441/9  
**Eugen Neumann & Co.,**  
 6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

**Metzner's Korbwaren-Fabrik,**  
 Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. F. Metzner.

**Gefärbt wird für 2,50 bis 3,00 Mark**  
 in allen Farben: Damenkleider, Überzieher, Röcke, im Ganzen oder getrennt. Möbelstoffe à M. 1,—. Auch Betten und Tischdecken à Stück 1,25 Mark. Steppdecken à Stück 2 bis 2,50 M.

**Damenkleider, chemisch gereinigt 2,50-3 Mf.**  
 Herren-Anzüge gereinigt und gebügelt 2,50 M. Abholung u. Zustellg. kostenfrei.  
**Gegründet 1875. A. Pergandé. Gegründet 1875.**  
**Hauptgeschäft: Waldemarstr. 52, vis-à-vis Bethanien**  
 Filialen: 49808\*  
 Görlingerstr. 43, Reinickendorferstr. 8a. Potsdam: Nauenerstr. 18.



**Solidarität. Schuhe und Stiefel**  
 mit Kontrollmarke sind in folgenden Geschäften zu haben:  
 C. Geyer, Oranienstr. 202,  
 A. Anders, Gerichtstr. 82,  
 H. Mitschke, Kastanien-Allee 88,  
 G. Terbr, Ritterstr. 114,  
 H. Bath, Waldstr. 87, Moabit,  
 G. Kördel, Forsterstr. 5,  
 H. Müller, Bergmannstr. 15.  
**Deutsche Schuhfabrik in Erfurt.**

**Sophastoff-Reste**  
 in Rips, Damast, Crépe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Moquets spottbillig!  
 Proben franko!  
**Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstraße 158.**

**!! Roh-Tabak !!**  
 Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt  
**Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung Brunnenstr. 185.**

NIS anerkannt reelle und thätigst billige Einkaufsquelle des Süd-Ostens für  
**Gold-, Silber-, Alfenidewaren (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren** empfiehlt sich  
**H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37**

**Sophastoff-Reste.**  
 Teppiche m. Farbenfählern. Gardinen von 30 Pf. per Meter an.  
 Käuferstoffe, Tischdecken, Pfanddecken von 2,— M. an offerirt  
**G. Littmann, 5096L Landsbergerstr. 97, part. rechts.**

**Kirberg & Co. Grätzl-Gesellschaft in Solingen.**  
 Rasirmesser 5 Jahre Garantie per Stück 3-Mark.  
 Etwa, hochfein, je Stück 20 Pf. Streichmesser, doppel 2,50 M. Was nicht gefällt, nehmen sofort retour.  
**Fracht-Catalog** sämtl. Messerwaren, Scheren u. Waffen vom gratis. Durch eig. Fabrikat 1/2 billiger wie überall. Man kaufe nur direkt!!!!

**Roh-Tabak**  
**A. Goldschmidt, 4485L**  
 am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**  
 Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.**

**Blumenhandlung**  
**P. Abromeit, Blücherstraße 69, Berlin SW. 1873b**  
 Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w.  
 Billigste (Markthallen-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

**Rechtsbureau** Paulstr. 31, Vormitt. bis 2; Mendelssohnstrasse 14. Nachm. bis 8. Praktischer Rath und zuverlässige Ausführung in allen Rechtsachen bei billiger Berechnung. 35b  
**Topolinski, langjähriger Rechtsanw. Bureauvorsteher.**

**Detailverkauf sämmtl. Sorten Roh-Tabak**  
**Rud. Völcker & Sohn, Köpnickstr. 45. 58b**

**Digrow's KONGEL-SOHN**  
 ist das beste Nähgarn!  
 5058L\*

**Diebe-**  
 sie und billige Damenmäntel-Fabrik Berlinerstr. 76, I Treppe, in Charlottenburg, verkauft Ostimo-Jaquets 5-7 1/2 M., Plüsch-Jaquets 15 M., Regenmäntel 8 1/2 bis 7 1/2 M., Capes 7 1/2 M., Plüsch-Jaquets und Damassé-Capes von 30 M. an. 5044L\*

**Herren-** Anzug, Paletot u. Hofenstoffe, alles nadelfertig, verkauft jedes Maas zu Engros-Preisen. Reste bedeutend billiger. 4983L\*  
**Knaben-** **Albert Marwitz, Neue Gränstr. 28.**

Jede Hausfrau kauft nur **Carl Sauber & Sohn, Alexandrinenstr. 58,**  
 beste Verleberger Glaswische, da dieselbe den Leder sehr zuträglich, schnell Glanz erzeugt und äußerst sparfam ist. Zu haben in allen Kolonial-, Droguen- und Schuhgeschäften. 4984L\*  
 Preislisten gratis und franko.

**Stempelfabrik** billige Besondere  
 R. Hecht  
 BERLIN S. Oranienstr. 58  
 liefert schnell und billig alle Arten Stempel.  
 3983L\*

**5 1/2 Pfund Albrecht's Bäckerei,**  
 liefert Wrangel-Strasse 8 Langestr. 26, Falkensteinstr. 28

Empfehle mein Geschäft in frisco an Blumen und Kränzen. 8528L  
**Robert Meyer,**  
 Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
 NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

**Achtung! Fachverein der Bilderrahmenmacher Berlins u. Umgegend.**  
 Dienstag, den 7. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Radow, Prinzenstr. 106:  
**Große Vereins-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Anträge des Vorstandes. 2. Beratung des Statutes. 3. Verschiedenes.  
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich, da es voraussichtlich die letzte Vereinsversammlung in diesem Jahre ist.  
**Der Vorstand.**

**Erwiderung.**  
 Unter Bezugnahme auf die Erklärung in Nr. 255 des „Vorwärts“ bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß ich jedweden Vertrieb des „Kleinen Journals“ schon seit dem 3. Oktober eingestellt habe. 595  
**Zeitung-Expedition**  
**P. Breest, Oranienstr. 144.**

Schriftliche Arbeiten jeder Art, Geschäftsadressen, Diplome, Bervielfältig. (Abzüge) etc. werb. sauber u. preiswerth ausgeführt im Kalligr. Bureau 593M  
**Schulz, Oranienstr. 162, 3 Tr.**

Ein Parteigenosse [50952\* (unverheiratet), gelernter Schriftf. lang. Zeit Redakteur je. jezd. Provinzialblattes, sucht sich umhänbehalter baldigst zu veränd. Selbiger wäre geneigt, event. die Stelle eines Verantwortlichen wieder zu übernehmen. Offert. sind unter R. L. an die Exped. d. Blattes zu richten.

**Vollständiger Ausverkauf!**  
 Leipzigerstr. 91, I Treppe, nur bis 15. Dezember. Jaquets reich garnirt 7,00 M., Jaquets in großartigster Ausführung 12,50 Mark. Seidenplüsch-Jaquets bisher 60,00 Mark, jetzt 28,00 Mark, lange Winterpaletots sonst 30,00 M., jetzt 10,00 M., Capes in herrlicher Ausführung früher 30,00 M. jetzt 12,50 M. Winterwäffels mit Pelz und Federbefest. sonst 25,00 M., jetzt 7,00 M., Hunderte Straßen- und Abendröder in allen Farben bisheriger Preis 80 M., jetzt 20-30 M., 200 Regenmäntel 4,50 nur Leipzigerstr. 91, I Treppe. 50902\*

Endeunterzeichneter empfiehlt sich zur Vierung aller vorkommender Darmseiten und zwar für Violinen, Violin-Cello, Contrabaß, Zithern, Faseln u. s. w. und sichert unter Garantie gute reelle Waare zu. Mit Musterfendung stehe gern zu Diensten.  
 Achtungsvoll  
**Oscar Schuster (Schönock), Saitenmacher. 51078\***

**Gutgehendes Rohlen-Geschäft** preiswerth z. verk. Gräferstr. 37. 535b

**Aug. Krause,** Wienerstr. 13. 51082\*  
 Blumengeschäft und Kranzbinderi, Vereinstänze mit Widmung billig.

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß ich mein **Restaurant** von der Joachimsthalerstr. 28 nach der Marburgerstr. 13 verlegt habe. Um geneigten Zuspruch bittet  
 51102  
**Schmid, Restaurateur.**

Die Ehrenhaftigkeit der Frau Klinge erkenne ich hiermit öffentlich an.  
 48b  
**Frau Kneifel.**

Ich erkläre hiermit Frau Goltzow, Kottbuserstr. 47, als achtungsvolle ehrenhafte Person u. nehme die Beleidigung, die ich gegen sie ausgesprochen habe, hiermit zurück. 55b  
**Corduan.**

Genosse Friedrich Mathias Ade, lediger Schlosser und Maschinenbauer, wird gebeten, wegen Erbschaftsangelegenheit seinen Aufenthaltsort mir anzuzeigen. Christian Ade, Flaschnermeister, Jony O./A. Wanger, Königreich Württemberg. 58b

**Richard Brunner**  
 wird ersucht, seinem Schwager in Leipzig Aufenthalt anzugeben. 62/4

Perf. Kleidermacherin empf. sich außer dem Hause, 2 M. pro Tag. 46b  
**Frau Förster, Ritterstr. 116, 4 Tr.**

Grünauerstr. 25 sind recht freundl. kleine Wohnungen preiswerth zu verm.  
 Raupachstr. 7 Geschäftsl. sof. zu verm.  
 Raupachstr. 7 2 Stub. u. Küche sof. bill.

**Arbeitsmarkt.**  
 900 tüchtige 44b  
**Uniform - Schneider**  
 auf gute Lieferungsbede, bei hohen Arbeitslöhnen verlangt  
**Sachs, Landenstr. 7.**  
 Tischler a. Modiatoren verl. Ripdorf, Prinz Handjerrstr. 29. 49b  
**Schuhmacher, Neu- und Ausbesserer Alexandrinenstr. 14. 54b**

Gerichts-Beilage.

Ein unverbesserlicher Heirathschwindler, dem die Leichtgläubigkeit heirathslustiger Jungfrauen im vorgerückten Lebensalter sehr zu statten kommt, ist der nun schon mit ergrauendem Haar geschmückte Korbmacher D o b o l d t.

Aus der feinen Gesellschaft. Einer jener Gewaltmenschen, die sich als moderne Schopenhauer Dänen gegenüber aufspielen, stand gestern in der Person des Zigarrenarbeiters Albert D o c h m a n n vor der II. Strafkammer des Landgerichts I.

Die Revision des Malers Gilius Bahr — angebliches Vergehen gegen § 180 Str.-G.B., geschätzt auf 6 Monate Gefängniß —, die des Chemikers Dr. Brochhoff — Beleidigung eines Gerichtsbeamten durch eine Postkarte (Schätzung 3 Monate) —, die des Genossen Diepenhagen, Redakteurs der „Brandenburger Zeitung“ — Beleidigung eines Meserveleutenants und Fabrikleiters, geschätzt auf 50 M. —, die des Genossen Müller („Deutsche Volkstimme“) — Aufgeleiten in § 181 Str.-G.B. — wurden vom Reichsgericht am 8. November verworfen.

Soziale Uebersicht.

Au die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen erklärt der „Gewerkschafter“ in seiner letzten Nummer folgenden Aufruf, den auch wir den beteiligten Kreisen, namentlich angefaßt der jetzigen Lage der Tabakindustrie, dringend zur Befolgung empfehlen: Tabakarbeiter und Arbeiterinnen!

Freie Volkshöhne.

Auf die Versuche, mit der „Freien Volkshöhne“ Beziehungen anzuknüpfen, welche Herr Raphael Löwenfeld zu gunsten des erst noch von ihm zu begründenden, im „Vorwärts“ bereits mehrfach besprochenen „Schillertheaters“ gemacht haben wollte, haben die Mitglieder der ersten Abtheilung der „Freien Volkshöhne“ am Sonntag Nachmittag eine vorläufige Antwort gegeben, indem sie dem Anzengruber'schen Volksstück „Der Meineidbauer“ eine enthusiastische Aufnahme bereiteten.

Der „Meineidbauer“ ist der reiche und sehr fromme Matthias Ferner, der Bauer vom Kreuzweghof, und er trägt diesen Spitznamen, weil er die unehelichen Kinder seines verstorbenen Bruders, den Jakob und die Brony, durch einen Meineid um den ihnen testamentarisch vermachten Kreuzweghof gebracht und sie sammt der Mutter — der „Zuhälterin“ seines Bruders, sagt er verächtlich — in Noth und Elend hinausgetrieben hat.

Der Ferner hat einen einzigen Mitwisser seines Verbrechens, den eigenen Sohn Franz, der als damals zwölfjähriger Knabe dazu kam, wie der Vater das Testament, dessen Vorhandensein er eben erst vor Gericht unter seinem Eide bestritten hatte, verbrannte. Diesen Sohn hat er aus dem Hause gegeben, um nicht durch seine Gegenwart befangen an den Meineid erinnert zu werden. Er will ihn auch studiren und Priester werden lassen, damit er in seiner Sterbestunde jemanden hat, dem er beichten kann, der ihm Vergebung der Sünden erteilen kann, ohne daß er seine That erst zu geschehen braucht.

Tabakarbeiter! Bei der letzten Tabaksteuer-Erhöhung hatte man Euch kurz vorher Cure Organisation auf Grund des Millionärenerbsgesetzes von 1878 zerkört. Ihr wartet dadurch machtlos den damals in Szene gesetzten rigorosen Lohnabjügen gegenüber.

Jetzt aber findet Ihr in dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter eine Organisation, durch die Ihr Euch vor diesen Lohnreduzierungen schützen könnt.

Tabakarbeiter! Macht diese Cure Wehr unüberwindlich, indem Ihr Euch Mann für Mann derselben anschließt, werdet Mitglieder und sorgt, daß es ein jeder Mitarbeiter auch wird. Auf! Ungefäumt an's Werk! Wehret der Euren Magen wieder zugebachten Schläge in Euren und Eurer Familie Interesse.

Achtung, Tischler! Die Hälfte Kollegen aus der Werkstat von Stöhr, Dresdenstr. 88, haben gestern die Arbeit niedergelegt, weil sie nicht damit einverstanden waren, daß ihnen der Unternehmer 6 M. als Kautions für Werkzeug einbehalten hat. Die Kautions ist um so weniger berechtigt, als den Kollegen nicht die geringste Garantie dafür geboten wird, daß aus den unverschleißbaren Zeugnissen nicht etwas gehohlen werden könnte, wofür sie dann mit ihren 6 M. Kautions haften müßten.

Ein Lichtblick in trüben Tagen? In Maßregelungen organisirter Arbeiter gehen die staatlichen Musterwerkstätten den Privatunternehmern fast immer mit bösem Beispiel voran und oft genug ist von den Arbeitervertretern im Reichstage dieses Treiben gegeißelt worden.

Die Ansicht völlig zu verhungern, haben nach Annahme der geplanten Tabak-Fabriksteuer im Reichstag einige Zehntausende der heute schon mehr als elend entlohnten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen. Dies drohende Verhängniß erklärt die Energie, mit der die Tabakarbeiter aller Orten sich aufraffen und in zahlreichen Versammlungen gegen die neue Blüthung Protest erheben.

Ob andere Staatswerkstätten ein Beispiel an diesem Verhalten nehmen und endlich mit den Maßregelungen selbständig denkender Arbeiter aufhören werden?

Das Recht auf Arbeit, zu berathen und die notwendigen Maßregeln zu ergreifen. In der Versammlung war die Meinung vorherrschend, daß man noch weiter gehen müßte, als das Recht auf Arbeit zu verlangen, da die Regierung bei einer eventuellen höheren Besteuerung des Tabaks die Verpflichtung habe, die Arbeiter, welche brotlos würden, lebensfähig zu erhalten.

Das Stück richtet sich vor allem gegen das Mordethum, Anzengruber's bestgefäße Feindin. Es zeigt, daß die Strenggläubigkeit nicht bloß zur Verbannung, sondern geradezu zum Verbrechen führen kann. Der Meineidbauer glaubt an sich und seine Gottgefälligkeit. Wenn er seinem Sohne ausinabder-

Liebeßgabe entschädigt worden seien, eine dementsprechende Entschädigung gewährt werden müßte.

Der Niedergang des Bauernstandes wird auch durch die Statistik des Jahres 1892 konstatirt. In Bayern wurden im genannten Jahre infolge Vergantung 888 landwirtschaftliche Anwesen mit einer Gesamt-Grundfläche von 6785 Hektaren versteigert.

Versammlungen.

In einer Kommunalwähler-Versammlung für den 9. Wahlbezirk referirte am 6. November Genosse Theodor Metzger. Redner behandelte eingehend die Schäden des Submissionswesens und schildert im besondern die schädliche Wirkung dieses Systems in bezug auf die Bezahlung der Arbeiter und deren Ausnutzung in langer Arbeitszeit, die Unsolidität der Arbeiten infolge des Sparens an Material und sonstigen Produktionskosten u. s. w.

seht, wie es gekommen ist, daß er das Testament abschwor, so ist er wirklich davon überzeugt, daß er deshalb kein schlechter Kerl ist. Er hält alles für ein Zeichen von Gott, für eine Schidung des Himmels, wenn es seinen Zwecken dient. Er hält es wirklich dafür; denn als er den eigenen Sohn niedergeschossen und damit den einzigen Mitwisser sammt den Beweismitteln des Meineides beseitigt zu haben glaubte, fiak er, mit sich allein, vor dem Heiligenbilde Dankgebete stammelnd auf die Knie.

Die Darstellung stand hinter der früheren des „Vierten Gebot“ um nichts zurück. Das Lessing-Theater hatte für die Hauptrollen fast nur beste Kräfte ins Treffen geführt, Robert (Matthias Ferner), Prechtler (Franz Ferner), Schönfeld (Jakob) Hermine Reichenbach (Brony) und vor allem Oskar Höcker (ein Hausfrau) und Marie Meyer (eine Alte). Die Ausstattung war außerordentlich prächtig und leistete in einer wilden, von nächtlichem Gemittersturm durchtobtem Gebirgsschlucht an großartigen Effekten das höchste. Uebrigens begegnete auch der gedankliche Inhalt des Stückes entschiedenem Verständnis. Nur ein kleinerer Theil der Zuschauer suchte die Absichten des Dichters und der Darsteller zuweilen in einer falschen Richtung und glaubte sich einem Heiterkeitsausbruch überlassen zu müssen, wo das Gegentheil am Platze gewesen wäre.

Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein (Filiale Weihenau) hielt am 29. Oktober bei Pfeifenmüller eine Versammlung ab, in der Dr. Weip über das Thema: "Heirath und Ehe" referirte.

Im Fachverein der Klempner hielt am 29. Oktober Genosse Thal einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: "Religion und Wissenschaft". Sodann wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Versammlung mit einem darauf folgenden Familienkränzchen zu veranstalten.

Die Möbeltransport-Arbeiter hielten am 3. November eine öffentliche Versammlung ab. Da der Referent nicht erschien, so mußte von einem Vortrag Abstand genommen werden. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Stellungnahme zur Gewerkschafts-Kommission. Genosse König erläuterte die Beweggründe, welche seiner Zeit die Gewerkschaften veranlaßten, die frühere Streit-Kontrollkommission ins Leben zu rufen und dieser, nachdem der Klagen ihrer Thätigkeit ein größerer wurde, die jetzige Gestaltung wieder zu geben. In einem Resümee über die bisherige Thätigkeit empfahl er die versuchsweise Entsendung eines Delegirten und eines Stellvertreters zur Gewerkschafts-Kommission. Nach kurzer Debatte, in der von mehreren Kollegen die Nothwendigkeit des händigen Bureau's anerkannt wurde, erklärte man sich mit den Ausführungen des Genossen König einverstanden und wählte den Kollegen M. Bachmann als Delegirten und den Kollegen Dremm als dessen Stellvertreter. Kollege Link berichtete hierauf über einige speziell die Möbeltransport-Arbeiter interessirende Verhandlungen vor dem Gewerbegericht, dem er als Vertreter angehört, woran sich eine lebhaft gestellte Fragestellung schloß, in die König und Link wiederholt Rath ertheilend eingriffen. Hauptsächlich legte Link den Kollegen ans Herz, nicht ohne genaue Ueberlegung zu unterschreiben, da man sich durch Unterschrift sehr oft seiner Rechte selbst beraube. Allen Kollegen wurde der Anschluß an den Verein sowie die Benutzung des Gewerkschafts-Bureau's, Rosenstr. 28, I, bei Streitigkeiten mit den Unternehmern angelegentlich empfohlen.

Eine öffentliche Versammlung aller in der Stein-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend, die am 5. November stattfand, nahm zunächst die Abrechnung des Generalfonds entgegen. Am 10. Februar 1893 war ein Bestand von 1180,11 M.; mit diesem betragen die Gesamteinnahmen 2566,96 M., die Ausgaben 1898,99 M. und verblieb am 4. November ein Bestand von 957,92 M. In die Agitationskommission für Brandenburg und die übrigen Provinzen wurden Fehrmann, Kempfer und Wurzel und als Generalstatistiker Scherz gewählt. Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die Stellungnahme zum „Gesangverein der Steinmeyer“. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag, denselben auf die Organisation zu übernehmen, mit Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Hierauf berichtete Thomas über den Streik der Hallenser Kollegen, der nach fünfzigtägiger Dauer zu Gunsten der Streikenden beendet wurde. In Hock ist der Streik, wie er weiter mittheilte, dadurch, daß sich genügend fremde Streibreaker fanden, verloren gegangen. Hierdurch zeigte es sich, daß die Agitationskommission noch ein großes Feld zu bearbeiten habe. Den streikenden Lithographen etc. in Brandenburg sowie den französischen Bergarbeitern wurden je 100 M. aus dem Generalfonds bewilligt. An alle Vertrauensleute der Steinarbeiter Deutschlands ergoht die Aufforderung, gleichfalls umgehend für die französischen Brüder Sammlungen vorzunehmen und dem geschäftsführenden Ausschuss (Thomas u. Rißdorf) zur Uebermittlung an dieselben einzufenden. Die trag feinen Fall von Mosefregel bei der Firma Feidler vor, der eine genauere Untersuchung durch den Innungs-Gesellenausschuß erfahren soll. Gestripo ersuchte um eine Unterstützung zwecks Durchführung seiner Ansprüche gegenüber der Anfall-Berufsgenossenschaft. Dies soll ihm gewährt werden, wenn nachgewiesen wird, daß er bisher organisiert war, da das von verschiedener Seite angezweifelt wurde. Mit den nöthigen Recherchen wurden Fickert, Schünemann und Schmidt beauftragt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Christenthum und Sozialdemokratie. Zum dritten Male fand zur Fortsetzung der Diskussion über dieses Thema eine Volksversammlung am Sonntag, den 5. ds. Mts., Vormittags in den Konfordia-Sälen statt. Herr von Wächter leitete wiederum die Diskussion ein, seinen Wunsch vorkauschend, daß die Diskussion endlich zu Ende geführt werden möge. Als Grundlage der diesmaligen Diskussion stellte er folgenden Antrag: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Referenten darin einverstanden, daß die Sozialdemokratie in ihrer Parteithätigkeit zwar die Kirche bekämpfen muß, soweit sie sich dazu hergiebt, das Streben nach politischer und wirtschaftlicher Freiheit und die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Verbreitung unterdrücken zu helfen; die Frage aber, ob das Christenthum mit freier Wissenschaft und freier Politik vereinbar ist oder nicht, muß die Partei der freien Forschung des Einzelnen überlassen als dessen Privatfache.“ Demgegenüber wurde von Domscheit folgender Antrag gestellt: „Die im Interesse der Erhaltung des heutigen Klassenstaates organisierte Staatsreligion kann und darf nicht Privatsache eines überzeugten Sozialdemokraten sein, vielmehr hat jeder Parteigenosse auf Grund unserer Forderungen im Programm, welches Weltlichkeit der Schule, Gewissens- und Ueberzeugungsfreiheit verlangt, die moralische Pflicht, unsere heranwachsende Generation durch Austritt aus der Landeskirche vor dem Gewissenszwang der organisierten Staatsreligion zu schützen. Alle anderen aber von der organisierten Staatsreligion abweichenden Anschauungen über Religion überhaupt, wie das vom Referenten vertretene Christenthum, kann nur dann als berechtigte Privatfache eines Parteigenossen anerkannt werden, soweit die Verbreitung dieser Anschauungen nicht dazu benützt wird, um die Arbeiterklasse von dem Streben nach politischer und wirtschaftlicher Freiheit abzulenken.“

Herr v. Gaidy hielt gleichzeitig eine eigene Versammlung ab, konnte demzufolge diesmal nicht anwesend sein. Die Diskussion drehte sich um den springenden Punkt, ob Christenthum begin. Religion mit einander vereinbar seien und gewann durch mehrfaches Eingreifen anarchistischer Redner und Rednerinnen an Länge und Schärfe, ohne wesentlich Neues zu Tage zu fördern. Das Wort nahmen Ludwig, Frau Kühne, Hermes, Wiesenhal, König, Köhler, welche meistens in den alten Fehler verfielen, die organisierte Staatskirche mit Christenthum zu verwechseln. Infolge dessen wurde beantragt, daß Herr von Wächter nochmals kurz das Christenthum nach seiner Anschauung erörtern solle. Dieser Antrag wurde angenommen. Herr von Wächter erklärte, die organisierte Staatskirche ebenso zu bekämpfen, wie die Sozialdemokratie. Um dieselbe besser bekämpfen zu können, sei er noch nicht aus der Kirche ausgetreten. Vielleicht komme die Zeit, wo er unfreiwillig hinausfliege. Sein religiöser Standpunkt sei der, daß es zwischen Himmel und Erde noch Dinge gebe, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen lasse, deren Dasein die Wissenschaft weder bejahen noch verneinen könne, und forderte er für sich dieselbe Gedankenfreiheit, wie er sie jedem Einzelnen zugehe. In der Diskussion wurde weiter fortgefahren und nahmen das Wort ferner Keil, Rosenberg, Käßler und Ruppert. Ein Antrag auf Schluß der Diskussion wurde hierauf angenommen. Das Schlußwort erhielt Herr von Wächter. Angenommen wurde der Antrag v. Wächter bis zu den Worten: „unterdrücken zu helfen“, sowie der Antrag Domscheit. Zur Kenntniß nahm die Versammlung fernerhin die Mittheilung, daß der Ueberseh der Zellerfassung der ersten Versammlung in den Germania-Sälen, welcher von dem damaligen Eimserer derselben, Vogt, für die gemäßigten

Schäftsarbeiter reklamirt worden sei, an die Geschäftsleiter bis her noch nicht angesteltet wurde, daß auch gemäßigtere Geschäftsarbeiter nicht vorhanden seien.

Die Töpfer (Zentralorganisation) hielten am Sonntag, den 6. November, eine Versammlung ab. Aus dem Situationsbericht des Vorsitzenden betreffend den Fensterstreik ging hervor, daß wir leider in diesem Jahr mehr zu kämpfen haben als in den Jahren zuvor. Nach Abschluß der dritten Woche standen noch 39 Kollegen im Streik, resp. sind dieselben als gemäßigert zu betrachten. Da bei Beginn des Fensterstreiks Arbeitslose als Streitende gegählt wurden, und die Zahl täglich eine zunehmende ist, wir aber in den Statuten keine Arbeitslosen-Unterstützung haben, diese vielmehr über den ganzen Verband einzuführen wäre, beschloß die Versammlung nach dem Antrage Greier: Die Filiale Berlin erklärt den Fensterstreik ihrerseits für beendet, und verpflichtet sich Gemäßigerte ferner zu unterstützen. Verügt wurde, daß ein ganzer Theil der Kollegen den Fensterstreik nur als einen Geld-

streik ansieht, indem sie bei Abheben der Unterstüßung sehr schnell bei der Hand sind; nachdem sie aber ein und zwei Wochen gestreikt, und nachdem sie hinter verglasten Fenstern arbeiteten, zur Absetzung der Procente nicht zu haben sind, deshalb sah sich die Versammlung genöthigt, den immer opferwilligen Kollegen aufzulegen, auch noch weiter 10 pCt. des verdienten Lohnes abzugeben. Bedauert wurde allgemein, daß die Bauhandwerker wie Stuckateure und Maler wenig Antheil an dem Streik nehmen und uns den Kampf dadurch ganz bedeutend erschweren.

Briefkasten der Redaktion. Bitte. 1. Ein Brief ist nicht verpflichtet, einem Fremden den Schlüssel zum Abort zu geben. 2. Verboten. B. M. 64. Sie sind noch verpflichtet. N. V. 100. Zu 1-3: Nein. 4. Sächsisches Gesetz kommt in Anwendung.

16. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery results for the 4th class of the 189th Prussian Lottery. It lists winning numbers and their corresponding prizes in various denominations.

16. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery results for the 4th class of the 189th Prussian Lottery, continuing from the previous table. It lists winning numbers and their corresponding prizes.

Table with lottery results for the 4th class of the 189th Prussian Lottery, continuing from the previous table. It lists winning numbers and their corresponding prizes.